Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 81. Freitag den 6. April. 1855.

Wegen des heutigen Charfreitags wird morgen keine Zeitung ausgegeben.

Inhalt.

Aufruf.

Noch sind die einem großen Theil der Bevölkerung des Regierungs-Bezirks Posen durch die vorjährige Ueberschwemmung geschlagenen Wunden nicht geheilt, und schon wieder ist in Folge der enorm hohen Wasserstände, der höchsten seit Menschengedenken, neue Noth über denselben hereingebrochen.

Nach einem erst eben überstandenen harten Winter und bei der fortwährend anhaltenden Theuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse ist diese abermalige Calamität, durch welche eine große Anzahl von Familien ihres Obdachs und alles Verdienstes beraubt worden, doppelt beklagenswerth, und wir haben die traurigsten Zustände zu besorgen, wenn nicht schnelle und möglichst umfassende Hülfe geschafft wird. Da der gerin„e Bestand an Unterstützungsgeldern, über welche das unterzeichnete Comité noch aus den Sammlungen des vorigen Jahres her zu verfügen hat, zur Abwehr der Noth auch nicht einmal entfernt ausreicht, so richten wir hiermit wiederum an Alle, die zu geben im Stande sind, die dringendsten Bitten um Darreichung milder Spenden, so klein dieselben auch sein mögen. Die Local-Comités, welche sich den Sammlungen im vergangenen Jahre zu unterziehen die Güte gehabt haben und denen wir hiermit Namens der Unterstützten auch öffentlich unsern Dank für ihre erfolgreichen Bemühungen aussprechen, ersuchen wir gleichzeitig, ihre Thätigkeit wieder aufnehmen und uns die eingehenden Beiträge übermitteln zu wollen.

Zur Empfangnahme der letztern ist die Expedition dieser Zeitung, so wie jeder der Unterzeichneten, insbesondere der Stadtrath Kaatz, welcher während der Abwesenheit des Major a. D. v Treskow die Rendantur-Geschäfte besorgt, gern bereit.

Schließlich ersuchen wir die Redaktionen aller Deutschen und Polnischen Zeitungen um gütige unentgeltliche Aufnahme dieses Aufrufs in ihre Blätter.

Posen, den 2. April 1855.

Das Central-Comité
zur Unterstützung der durch die Wasserfluthen Verunglückten im Regierungs-Bezirk Posen.

v. Puttkammer. v. Kries. v. Kurcewski. Naumann.
v. Prittwitz. W. v. Treskow. Kaatz. Bielefeld.
Dr. Cegielski.

Wohlthätigkeits-Concert.

Die Unterzeichneten werden zur Unterstützung der durch die Wasserfluthen Noth Leidenden in den nächsten Tagen ein Concert unter Mitwirkung mehrerer Dilettanten veranstalten. Der Tag und der Ort des Concerts, so wie die Preise der Billets und Namen der Mitwirkenden werden noch besonders bekannt gemacht werden.

Ober-Präsident v. Puttkammer.
Ober-Regierungs-Rath Baron v. Münchhausen.
Provinzial-Landschafts-Direktor v. Kurcewski.
Michael v. Mycielski.
Geheimer Regierungs-Rath Naumann.
Landrath v. Hindenburg.
Appellations-Gerichts-Rath Küttner.
Musik-Direktor Schön.

Berlin, den 5. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem bisherigen Prediger bei der Gesandtschaft in Konstantinopel, Licentiaten Schlottmann, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, und dem Grenadier Ferdinand Lück im ersten Garde-Regiment zu Fuß die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen;

Den General-Major z. D. v. Salpius zum Mitgliede der General-Ordens-Kommission zu ernennen;

Dem Oberamtmann und Domainenpächter Wilhelm Jacobs zu Fehrbellin, und dem Oberamtmann und Domainenpächter Kayser zu Dahme, im Regierungs-Bezirk Potsdam, den Charakter als Amts-Rath zu verleihen; so wie

Dem Haupt-Steueramts-Controleur Buchholz zu Königsberg in Pr. bei seinem Ausscheiden aus dem Dienste den Charakter als Rechnungsrath zu ertheilen.

Dem seitherigen interimistischen Lehrer Großmann ist die vierte ordentliche Lehrerstelle an dem evangelischen Schullehrer-Seminar zu Angerburg definitiv übertragen worden.

Telegraphische Depesche der Posener Zeitung.

Paris, den 4. April. Der heutige „Moniteur" enthält einen Bericht Canrobert's vom 24. v. M. Nach demselben hat in der Nacht vom 22. zum 23. ein Russischer Ausfall vor dem Malakoff-Thurm stattgefunden, der auf sehr kräftige Weise zurückgeschlagen worden ist. Die Russen verloren hierbei an Todten und Verwundeten 2000 Mann; die Franzosen 600 Mann.

Das Dotations-Gesetz für die Französische Armee,

welches das Corps-Législatif in diesen Tagen diskutirt und, ungeachtet einer bisher unerhörten Opposition, schließlich angenommen hat, ist nicht nur an sich ein sehr wichtiger Gesetzgebungsakt, weil er tief in die sozialen Verhältnisse Frankreichs eingreift, sondern die Heeresinstitution, welche durch dieses Gesetz begründet werden soll, ist der ganze Ausdruck des modernen Bonapartismus, wie ihn Louis Napoleon — vielleicht mit der Herzensangst eines ungewissen Versuches — anzustreben gezwungen ist. Die erste Französische Republik hatte aus der Revolution die allgemeine Dienstpflicht für die Armee herübergenommen, die vor 1789 Frankreich nicht kannte; aber schon jene erste Zeit faßte dabei mehr nur das Prinzip der Gleichheit, die Gleichheit der Besteuerung auf: Niemand sollte von der Besteuerung des Militairdienstes befreit sein, d. h. von der Verpflichtung, der Armee einen Mann zu stellen; wobei es gleichgültig war, ob er selbst eintrat, oder einen qualifizirten Mann, der sich dazu hergab, für sich stellte. Das System litt seine Ausnahmen; unter jener Ausnahmezeit während 25 Jahre fast ununterbrochener Kriege machten unermeßliche Rekrutirungen das Stellvertretungsrecht am Ende illusorisch, weil eben jeder nur waffenfähige Mann für sich selbst an die Reihe kam; die Entscheidung des Looses war überflüssig geworden; im Prinzipe aber war die Zwangsaushebung noch immer den damaligen Sitten und Gewohnheitsrechten der Landleute so fremd, sie widerstrebte besonders manchen Gegenden so sehr, daß selbst die Energie der Kaiserzeit nicht hinreichte, in 15 verschiedenen Departements des Westens die Konskription zur Ausführung zu bringen; man setzte ihr hier Jahrelang offenen Widerstand entgegen. Im Laufe des Friedens seit 1815 machte sich darauf die Stellvertretung auf breitester Basis geltend; die Beschaffung der sogenannten Einsteher ging immer mehr und mehr in die Hände von Gesellschaften über, welche ein lukratives Geschäft darin fanden, dergleichen Leute in verschiedenen Gegenden und durch allerlei Engements sich gleichsam vorräthig zu halten, um sie den Dienstpflichtigen, welche das Loos traf, zu einem höheren oder niederen Preise zu verkaufen, je nachdem die Nachfrage war. Nicht nur in den Städten der Kaufmann, der Handwerker, der Künstler machten von der Stellvertretung Gebrauch, sondern auch auf dem Lande sparte selbst der weniger bemittelte Bauer Jahre vorher, um seinem Sohne einen Einsteher zu kaufen, und in manchen Gegenden machte sich dies um so leichter, als oft mehr Proletariat und weniger baares Geld sich zusammenfanden: die Preise waren dann äußerst gering. Im Ganzen ergaben sich erfahrungsmäßig bei einer jährlichen Rekrutenquote von 80,000 Mann etwa 18—20,000 Stellvertretungen, und wenn dabei die Armee auch nicht gerade die moralischsten Subjekte erhielt, so gewann sie vielleicht an physischem Material. Klagen sind desfalls nie verlautbart. Gleichwohl, als im Jahre 1848 die neue Republik erst anfing, ihre Schwingen kräftiger zu regen, wurde sogleich vom streng demokratischen Gouvernement der Antrag in die Nationalversammlung gebracht, die absolute allgemeine Dienstpflicht zu fordern, die Stellvertretung aufzuheben. Die Schwierigkeit lag nur in der 7jährigen Dienstzeit; wie sollte ein nicht unbedeutender Theil der jungen Männer, welche den Künsten, den Wissenschaften, selbst manchen Handwerken sich widmeten, 7 Jahre, die beste Zeit ihrer Berufsbildung, die Muskete zu tragen verurtheilt werden? Für diese eine Ausnahme zu verlangen, wagte man nicht; es blieb also nur übrig, die aktive Dienstzeit im Frieden überhaupt herabzusetzen auf 1 und 2 Jahr, also ein ausgedehnteres Reservesystem anzunehmen, ungefähr auf die Preußischen Institutionen überzugehen rc. Da war es Thiers und mit ihm Alle, welche im Herzensgrunde weniger demokratisch als der „Berg" waren, welche den Antrag zu Fall brachten. „Es handelt sich hier um das höchste Interesse des Landes", hieß es; „das Preußische System mit seinen Konsequenzen, oder selbst weniger vollständig, würde nach Frankreichs Geschichte, nach dem Charakter der Französischen Armee, Frankreichs Macht geradezu zerstören. Frankreich sänke auf die letzte Stufe der Nationen herab, wenn seine Armee jene Organisation erhalten sollte." Alle diese Raisonnements hatten allerdings in dem tiefen Gefühl ihre Wurzel, daß — bei dem potenzirten demokratischen Instinkt, dessen die Massen in Frankreich bereits theilhaftig geworden, jede Rückkehr zur Monarchie unmöglich sein würde, sobald erst die Armee ein so flüssiges Element geworden, gänzlich in das Volk, wie das Volk in die Armee übergegangen sein würde, kaum noch von der Nationalgarde zu unterscheiden. Die gutmeinenden Girondisten! — so konnte man sie wohl ihren Montagnards gegenüber nennen — sie ahndeten nicht, für Wen sie diesmal siegreich ihre professionelle Armee retteten, daß die Annahme der Preußischen Landwehrinstitution sie wahrscheinlich vor dem 2. Dezember bewahrt haben würde.

Louis Napoleon überkam also die Armee mit der Stellvertretung und der 7jährigen Dienstzeit, und er experimentirte sofort an ihr, um den bonapartistischen Genius heraufzubeschwören. Die Napoleonischen Adler, die großen Lager, die Kaisergarde rc., alle diese Mittel waren schon Etwas; aber Eins fehlte Allem: die alten Soldaten, welche bei Lodi, bei Castiglione, bei den Pyramiden, bei Marengo gewesen, mit denen dann Napoleon I. nach Austerlitz und Jena ging, und von denen er schon nach der Schlacht bei Wagram sagte: „Hätte ich noch meine alten Soldaten von Austerlitz gehabt, so existirte die Oesterreichische Monarchie nicht mehr, denn es gäbe keine Oesterreichische Armee mehr." Von solchen professionellen Soldaten, die erst nach 8, 10 Jahren Dienstzeit so werden, wie Napoleon I. sie verlangte, hat Napoleon III. keinen ausreichenden Stamm in der Französischen Armee vorgefunden, um auch nur seine Garden theilweise aus ihm rekrutiren zu können; es fanden sich nicht einmal so weit Freiwillige, welche diesen Vorzug gegen die Aussicht eintauschen wollten, nach 1 oder 2 Jahren zu ihrem väterlichen Herde zurückkehren zu können. Hier ist es nun, wo das neue Gesetz abhelfen soll. Die Beschaffung der Einsteher durch Gesellschaften oder sonst nach Willkür des Conskribirten hat hinfüro aufzuhören; der Kaiser selbst wird die Einsteher liefern; der Conskribirte zahlt seine Loskaufung mit 1000 Francs; die 16 bis 20,000,000, die damit jährlich aufgebracht werden, bilden einen Dotationsfonds der Armee, aus welchem der Kaiser Kapitulanten beschafft, diejenigen Einsteher, welche nach zurückgelegter 7jähriger Dienstzeit gegen eine bestimmte Prämie eine neue Dienstpflicht eingehen. Auf diese Weise wird die Armee in wenigen Jahren einen bedeutenden Theil älterer Soldaten zählen, welche, losgelöst von den heimathlichen Banden, allein in der Armee ihre Profession, ihre Laren, ihre Familie, allein im Kaiser ihren Vater, ihren Ernährer finden.

Die Debatten über das Gesetz füllten mehrere Sitzungen aus, stets bei dicht besetzten Tribünen. Es fehlte nicht an freimüthigen, scharfsinnigen Opponenten, welche selbst wagten, wie Hr. v. Montalembert, (s. Nr. 80. d. Ztg.) darauf hinzuweisen, daß in der Armee der letzte Rest der Freiheit zu Grabe getragen werde, wenn erst das neue Gesetz ihr seinen Genius einhauchen würde; Andere machten besonders geltend, daß die minderwohlhabende Klasse der Bevölkerung am schwersten betroffen werde u. s. w., Alles vergebens: die Majorität, die Organe des Kaisers, sie hatten ganz andere Argumente: „Unsere Armee," sagte Hr. de La Tour, „ist gut nach der bisherigen Organisation, und die göttliche Vorsehung wird ohne Zweifel unsere Fahnen nicht verlassen; aber mit dem neuen Gesetz werden sie auf noch sicherere Weise zu neuen Triumphen gelangen, unsere Armee wird vor der Schlacht nur Gott zu bitten haben, unparteiisch zu sein!" So sind einmal die Franzosen.

Deutschland.

☾ Berlin, den 4. April. Se. Majestät der König empfing heut Vormittag den Minister-Präsidenten und nahm dessen Vortrag entgegen. Wie ich höre, war auch der General v. Wedell dabei anwesend, der bekanntlich Sr. Maj. dem Könige ein Schreiben des Kaisers Napoleon überbracht hat. Von dem Inhalt dieses vertraulichen Schreibens weiß man sich hier schon Mancherlei zu erzählen; Alles läuft aber darauf hinaus, daß Frankreich nicht abgeneigt sei, der Welt den Frieden wiederzugeben; es müsse sich aber erst die Gelegenheit dazu finden, um sich mit Ehren aus dem Handel zu ziehen. — Nach dem heutigen Vortrage verabschiedete sich der Ministerpräsident von des Königs Majestät und hat sich, wie mir mitgetheilt wird, heut Nachmittag nach seinem Gute Krossen begeben, um mit seiner Familie dort das Osterfest zu feiern. Am 10. April will Herr v. Manteuffel von Krossen wieder nach Berlin zurückkehren. Seltsamer Weise ging hier mehrere Tage das Gerücht, der Ministerpräsident befinde sich gar nicht hier, sondern sei in aller Stille nach Wien gereist und verhandle dort mit dem Minister v. Bruck, der als geborner Preuße sich's angelegen sein lasse, das Wiener Kabinet dahin zu vermögen, daß es Preußen die Hand zur Verständigung biete. Daß Herr v. Bruck in diesem Sinne thätig ist, soll allerdings seine Richtigkeit haben; falsch dagegen ist, daß der Ministerpräsident in Wien mit ihm konferire. Die Abreise des Unterstaatssekretärs v. Manteuffel nach dem Rhein hat wahrscheinlich der Wiener Reise des Ministerpräsidenten Leben gegeben. — Die Rückkehr des General v. Wedell nach Paris soll, so weit bis jetzt bestimmt, erst nach dem Osterfeste erfolgen.

Die Prinzen und Prinzessinnen des hohen Königshauses, so wie deren Hofstaaten und andere Fürstliche Personen begaben sich heut Abend 5½ Uhr zu Ihren Majestäten nach Charlottenburg. Um 6 Uhr begaben sich die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in die Schloßkapelle, woselbst der Hofprediger Strauß die Beichte hielt.

Ihren Majestäten und den Mitgliedern des Königlichen Hauses, so wie den verschiedenen Hofstaaten rc. wird der Hofprediger Strauß morgen Vormittag in der Schloßkapelle zu Charlottenburg das heilige Abendmahl reichen. Die Uebersiedelung des Königl. Hoflagers nach Schloß Sanssouci soll nach dem Osterfeste erfolgen. Am Königl. Hofe ist, wie versichert wird, die aus St. Petersburg hier eingegangene Anzeige von dem Besuche der Kaiserin Mutter mit großer Freude aufgenommen worden. — Die Kaiserin will Anfangs Juni, in Begleitung der Frau Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, hier eintreffen und alsdann bei uns einen langen Aufenthalt nehmen. Wunsch der Kaiserin ist, mit allen ihren erlauchten Geschwistern auf einige Zeit wieder vereinigt zu sein.

Der Kriegs-Minister Graf von Waldersee hat sich heute nach Pommern begeben und sucht dort nach den Anstrengungen der letzten Tage Erholung. Da der Kriegs-Minister sich die Dienstsachen, welche keine Verzögerung erleiden dürfen, nachschicken läßt, so ist eine Vertretung nicht angeordnet worden.

Die in dem Ladendorff'schen Prozesse Verurtheilten sind gestern Morgen nach Halle abgeführt worden, um im dortigen Zuchthause ihre Strafe abzubüßen. Dr. Falkenthal ist allein hier noch zurückgeblieben, da der Meineids-Prozeß, in welchen er verwickelt ist, sein Ende noch nicht gefunden hat.

Der Russische Kollegienrath Baron v. Schöpping, welcher bisher einen Wirkungskreis bei der hiesigen Russischen Gesandtschaft hatte und für einen sehr unterrichteten Mann gilt, verläßt in einigen Tagen Berlin und begiebt sich, dem Vernehmen nach, nach Brüssel. In gut unterrichteten Kreisen will man wissen, daß Herr v. Schöpping bestimmt sei, die Oberleitung des „Journal du Nord" zu übernehmen, welches im Russischen Interesse herausgegeben und jetzt in Brüssel erscheinen soll. Veranlaßt dürfte das Erscheinen dieses Blattes dadurch sein, daß hiesige Personen der Russischen Gesandtschaft das Anerbieten machten, in diesem Sommer ein Blatt herauszugeben und selbst schon ihre Bedingungen gemacht hatten. Vielleicht waren aber gerade diese der Art, daß man es Russischer Seits vorzog, selber an die Gründung dieses Organs zu gehen und zu Mitarbeitern zuverlässige Personen zu gewinnen. Alles, was bis jetzt bei dem Unternehmen betheiligt ist, trägt nur Französische Namen; Setzer, Drucker, Maschinen sind nicht ausgenommen.

Der Kammer-Präsident Graf v. Schwerin hat sich nach Rogätz, seinem bei Burg gelegenen Gute begeben und will dort einige Tage verweilen. Nach Pommern reist der Graf während der Kammerferien nicht.

Der Geheime Finanzrath v. Viebahn hat seine Abreise nach Paris Ende dieses Monats festgesetzt, um bereits bei der Eröffnung der Ausstellung dort anwesend zu sein.

Am 4. d. M. sind der Geheime Ober-Baurath Severin und der Geheime Ober-Regierungs-Rath Wehrmann zur Besichtigung der überschwemmten Weichsel-Niederungen abgegangen. P. C.

— Ueber den Umfang der Ueberschwemmungen in den Preußischen Weichselgegenden liegen der P. C. Berichte vor, welche bis zum 30. März reichen. Zwei Deichbrüche erfolgten in der Schwetz-Neuenburger Niederung und zwar bei Deutsch-Westfalen und Rackhaushoff. In Folge derselben wurde der letztgenannte Ort gänzlich zerstört. Es sind bei diesem Unfall leider auch Menschenleben verloren gegangen. Die Zahl dieser Opfer, so wie der fortgerissenen Häuser ließ sich bis zum Abgang der Nachricht noch nicht mit Gewißheit angeben. Bis dahin hatte auch die Verbindung auf dem jenseitigen Weichselufer, da der Strom noch stark Eis trieb, noch nicht wieder hergestellt werden können. Der Kreis Marienburg ist in seinem größeren Theile von dieser Wassersnoth betroffen worden. Am 28. März frühmorgens um 2 Uhr brach dort plötzlich die in diesem Winter zu ungewöhnlicher Stärke angewachsene Eisdecke der Weichsel mit furchtbarem Getöse und setzte sich mit unwiderstehlicher Gewalt in Bewegung. Die Eismassen drangen bei hohem Wasserstande gegen die Brücke, welche in Pieckel über den Weichsel-Nogat-Kanal führt, zerstörten dieselbe bis auf den sechsten Theil und beschleunigten durch ihren gewaltsamen Andrang auch den Eisgang in diesem Kanal und in der Nogat. Gegen 8 Uhr Morgens erreichte der Wasserstand der Weichsel eine solche Höhe, daß menschliche Kräfte zur Verhütung der Ueberfluthung des Deichs bei Groß-Montau zu schwach waren. Die Wasser- und Eismassen stürzten sich an zwei Stellen, ober- und unterhalb dieses Dorfes, über den Deich und verbreiteten sich mit rasender Heftigkeit über das große Marienburger Werder, in welchem viele Wohn- und Wirthschaftsgebäude zerstört wurden. Leider kamen auch dort Menschen dabei ums Leben; wie viel, war bis jetzt noch nicht zu ermitteln gewesen. Das angerichtete Unglück scheint überhaupt größer und umfassender zu sein, als bei irgend einer früheren Ueberschwemmung dieser Gegenden. Der Wasserstand in dem überschwemmten Werder ist so hoch, daß viele Gebäude bis auf 10 Fuß Höhe unter Wasser stehen. Die Ueberschwemmung erstreckt sich über die ganze Nogat-Insel, einen Flächeninhalt von ungefähr 9 Quadratmeilen. Die Chaussee von Marienburg nach Dirschau ist überfluthet und die dortige Passage gänzlich gehemmt; auch die Telegraphen-Verbindung ist zerstört. Zur Rettung der Verunglückten wurden von Dirschau aus sofort alle bei der Brücken-Anstalt, so wie bei der Königlichen Bau-Kommission verfügbaren Kähne, zu Wagen nach Klein-Schlanz gesendet, um von hier nach den Bruchstellen dirigirt zu werden. Eben so gingen am 29. Nachmittags von Danzig sechs Pionierboote mit 1 Offizier, 2 Unteroffizieren und 20 Pionieren mittelst Extrazuges nach Dirschau ab, die von Subkau auf Wagen weiter geschafft werden sollten. Am 30. Mittags wurden noch 20 Boote mit der erforderlichen Bemannung aus Danzig nachgesendet, da neuer Nothruf dorthin gelangt war. Auch gingen wegen der schwierigen Fahrt auf dem überschwemmten Terrain einige Lootsen von der Marinestation nach dem Schauplatz der Verwüstung ab, und eben so Freiwillige von der Navigationsschule, die sich schon im vorigen Jahre bei der Ueberschwemmung der Danziger Niederung als sehr thätig bewiesen hatten. Um dem dringendsten Bedürfniß zu genügen, wurden ferner bedeutende Lebensmitteltransporte von Danzig nach den überschwemmten Gegenden befördert. In Marienburg hat sich, so wie die erste Nachricht von diesem großen Unglück bekannt wurde, sofort ein Comité gebildet, welches eine Sammlung von milden Beiträgen für die hülfsbedürftigen Ueberschwemmten veranstaltete, und auch dort wurde eine Anzahl von Kähnen ausgerüstet, mit Lebensmitteln und den nöthigen Mannschaften versehen und zur Rettung der Verunglückten abgesandt. Von den Bruchstellen abwärts bis Dirschau stand das Eis der Weichsel noch fest, der größte Theil der Wasser- und Eismassen wurde daher in das Werder geführt. Wann es möglich sein würde, die Brüche zu fangen, war noch nicht abzusehen, doch wurden die nöthigen Vorbereitungen dazu schon getroffen, um die Arbeiten sogleich nach dem Fallen des Wassers beginnen zu können.

Die Zahl der im Regierungs-Bezirk Marienwerder bisher amtlich zur Kenntniß gebrachten Deichbrüche beläuft sich auf 21. Soweit bis jetzt detaillirte Nachrichten vorligen, waren Behörden und Privatpersonen eifrig bemüht, den in Wassersnoth befindlichen Umwohnern zu Hülfe zu eilen, und darf man hoffen, daß aus Mangel an Rettungsmitteln Unglücksfälle nicht zu beklagen sein werden.

Breslau, den 2. April. Gestern Mittag hielt das 1. Bataillon des 11. Infanterie-Regiments, von Posen kommend, mit klingendem Spiele seinen Einzug in unsere Stadt. Se. Excellenz der Kommandirende des 6. Armee-Corps, General-Lieutenant v. Lindheim, war in Begleitung des Kommandanten, General-Major v. Röder, und einer glänzenden Suite dem Bataillon entgegen geritten. (Bresl. Z.)

Stettin, den 4. April. Der Wasserstand hat sich seit gestern Mittag nur unerheblich verändert. Innerhalb 24 Stunden von gestern früh ab, ist das Wasser nur um 2 Zoll gestiegen und größtentheils noch im Laufe des gestrigen Vormittags. Die Eisstopfung vor der Eisenbahnbrücke, vor welcher gestern ein Chaos von Hölzern und Eisschollen aufgethürmt lag, ist durch die angestrengteste Arbeit von 100 Pionieren und einer Anzahl Civilarbeiter heute wenigstens so weit beseitigt, daß Gefahr für die Brücke, sofern das Wasser nicht noch erheblich steigt, nicht zu befürchten steht. Allerdings behauptet man, daß das Hochwasser der Warthe, welches in Posen am 31. v. Mts. seine höchste Höhe erreicht hatte, hier zur Zeit noch nicht eingetroffen sei. — Die Schiffbrücke neben der langen Brücke wird dem Vernehmen nach im Laufe des heutigen Tages wieder hergestellt und damit die Kommunikation mit der großen Lastadie um ein Bedeutendes erleichtert werden. (Ndd. Z.)

Dirschau, den 2. April. Die Communikation zwischen hier und Marienburg ist per Kahn eingerichtet; heute früh ging bereits ein mit Postsachen beladenes Boot ab. Die Benutzung der Chaussee, welche jetzt an mehreren Stellen bis 5 Fuß überfluthet ist, dürfte wohl noch einige Monate unterbleiben; schon aus dem Grunde, weil die hiesige Kämpen-Chaussee furchtbar durchwühlt ist und an dieser Stelle sich ein großes Wasserbecken, umgeben von einer förmlich künstlichen Eismauer, befindet. Eben so steht sicher zu erwarten, daß die Kunststraße hinter Gnojau, wo sich bis jetzt der ganze Strom und sämmtliche Eismassen nach der Schwente hinüberwälzen, förmlich zerrissen und verwüstet wird. In Heubuden und Siemonsdorf, dem künftigen Stationsorte für die Eisenbahn, soll das Wasser eine Höhe von 9 Fuß erreicht haben. Der Marktplatz des Städtchens Neuteich ist nur mit Kähnen zu erreichen. Nach dort und nach dem noch niedriger gelegenen Tiegenhof hin, sind gestern einige Boote mit Lebensmitteln vom Fährkruge aus dirigirt. Die Eissprengung des noch fest liegenden Eises wird heute gegen Zeisgendorf eifrig fortgesetzt. (D. D.)

Düsseldorf, den 3. April. Der Chef des landwirthschaftlichen Ministeriums, Freiherr v. Manteuffel, traf gestern Abends hier ein. Wie man vernimmt, begiebt sich derselbe nach dem Niederrhein, um die durch Ueberschwemmung heimgesuchten Ortschaften zu besuchen. (Düss. Z.)

Oesterreich.

Die „Düss. Z." theilt die Erklärung des Freiherrn v. Prokesch mit, welche derselbe seiner Zeit zur Motivirung des von ihm in der Bundesversammlung eingebrachten Oesterreichischen Antrags wegen Erhöhung der Bundesarmee abgab. Diese Erklärung, die Oesterreich in seiner heutigen Stellung wohl nicht mehr anerkennen möchte, lautet:

„Die Kaiserliche Regierung hält an ihrer Schätzung der Stärke der verwendbaren Französischen Kräfte fest. Daß die Zahlengröße der Französischen Armee seit 1840 nicht zugenommen, ist wahr. Aber wer dürfte verkennen, daß ein weit energischeres und auf die kriegerische Geltung Frankreichs schon durch seinen Namen und durch die dynastische Ziffer angewiesenes Pouvoir an die Stelle der Civilregierung Louis Philipps getreten ist. Es würde eine verderbliche Täuschung sein, in Frankreich unter diesem Pouvoir keine andere Entwickelung der unbestreitbar vorhandenen Kriegselemente vorauszusetzen, als die nach administrativem Maßstabe unter einer Kammerregierung angenommene. Wir haben Frankreich eine Million Soldaten aufstellen sehen und zwar unmittelbar nach dem Feldzuge, in welchem es kaum ein Fünftel davon aufgestellt hatte. Das Volkskapital ist da, die Rüstungsmittel fehlen nicht — der oberste einheitliche Wille ist auch da. Diese Umstände können und dürfen nicht übersehen werden. Auch wird kein Militair verkennen, daß wir bei gleicher Zahl immer noch den Nachtheil gegenüber den Franzosen haben, daß das bestorganisirte Bundesheer in der Wirklichkeit, wenn auch nicht in der Theorie, vieler Herren Diener ist. Wenn das durch die Einheit seiner Organisation musterhafte Französische Heer für sich die Rechnung machte, daß 2 gegen 3 genügen, wäre es begreiflich; aber wenn wir eins gegen eins für genügend halten, so ist unsere Rechnung entschieden falsch, denn ein kompaktes Eins und ein aus verschieden organisirten Elementen zusammengesetztes sind nicht gleiche Größen. Aber auch die politische Lage ist keine so gesicherte, wie sie hie und da erscheinen mag. Die Kaiserl. Regierung will sich nicht in Wahrscheinlichkeiten ergehen; aber darüber kann sie sich nicht täuschen, daß die Stellung Frankreichs zu England, Spanien und der Schweiz heute keine solche ist, um 100,000 Franzosen an den Küsten und Pyrenäen und 50,000 an den Alpen zu lähmen."

Die Erklärung, welche der Preußische Gesandte hierauf abgab, ist gänzlich frei von einem bestimmt gezeichneten tendenziösen Standpunkte, faßt vielmehr nur die geschäftliche Seite der Frage auf. Sie lautet, gleichfalls nach der „Düss. Z.":

„Die Königl. Regierung — so äußerte sich der Preußische Gesandte, Herr v. Bismarck-Schönhausen — hat der Erledigung dieser Frage schon seit mehreren Jahren ihre Bestrebungen gewidmet und ist während dieser Zeit wiederholt in der Lage gewesen, auf die Nothwendigkeit hinzuweisen, Angesichts der Erhöhung der Wehrkraft und Schlagfertigkeit aller civilisirten Staaten, welche seit Voranlegung der jetzigen Bundesmatrikel stattgefunden hat, auch die Kriegsmittel des Deutschen Bundes mindestens in einem der inzwischen sich ergebenden Vermehrung der Bevölkerung entsprechenden Maße zu verstärken. Der Gesandte erlaubt sich, diesen Umstand ausdrücklich hervorzuheben, um das Gewicht, welches die Geneigtheit der Bundesregierungen auf die Ansicht Preußens legen möchte, durch die Betrachtung zu vermehren, daß diese Ansicht nicht das Resultat des Eindruckes ist, welchen die momentanen und leicht wechselnden Wahrscheinlichkeiten von Krieg und Frieden bei der Königl. Regierung gerade in diesem Augenblick machen, sondern daß sie ein schon seit längerer Zeit feststehendes Ergebniß reifer und sorgfältiger Prüfung der politischen Lage Europas bildet."

Die Wiener Konferenzen. Die „V. Ztg." erfährt Folgendes über die Verhandlungen in Betreff des dritten Garantiepunktes: Fürst Gortschakoff gestand ohne Weiteres Namens seiner Regierung eine derartige Revision des Vertrags vom 13. Juli 1841 zu, daß in der Folge auch die andern Mächte im Schwarzen Meere sollten Schiffsstationen einrichten und Kriegsschiffe unterhalten dürfen; es wurde dies Zugeständniß aber von den Vertretern der Westmächte deshalb für nicht genügend erachtet, weil einerseits die Unterhaltung dieser Stationen im Verhältniß zu dem durch erzielten Nutzen zu kostspielig sei, und vor Allem, weil man dort eine zu große Zahl von Schiffen würde unterhalten müssen, wenn man der Russischen Uebermacht das Gleichgewicht halten wolle. Deshalb wurde von dieser Seite auf der Forderung bestanden, einerseits Sebastopol in einen Handelshafen zu verwandeln und andererseits die Anzahl der von Rußland im Schwarzen Meere zu unterhaltenden Kriegsschiffe auf eine bestimmte Zahl zu beschränken. Fürst Gortschakoff erklärte jedoch in Beziehung auf die erstere Forderung, daß es ein Eingriff in die Souverainetätsrechte des Russischen Kaisers auf eigenem Grund und Boden sein würde, wollte man irgend einem Dritten eine Kontrole darüber einräumen, was im Hafen von Sebastopol vorgehe. Er wies daher diese, wie die zweite Forderung in der allerbestimmtesten Form zurück, indem er hinzufügte, daß er die strengste Ordre habe, in diesem Punkte nicht ein Titelchen über seine sehr bestimmt gehaltenen Instruktionen hinauszugehen. Es fehlte in dieser Weise und nach diesen so bestimmt ausgesprochenen Erklärungen an jeder Vermittelung zwischen Vorschlägen und Gegenvorschlägen, und die Bevollmächtigten standen auf dem Punkte, die Verhandlungen abzubrechen, als Graf Buol als einen Ausweg vorschlug, daß sämmtliche Bevollmächtigte nochmals über diesen Punkt an ihre Kabinette berichten und nochmals bestimmte Weisungen einholen sollten. Es war eben ein Ausweg, um ein Abbrechen der Unterhandlungen zu vermeiden. — Die „Schles. Z." läßt sich aus Berlin mittheilen, daß nach einer aus Petersburg hier eingegangenen Nachricht Graf Nesselrode nun doch, und zwar in kürzester Frist, nach Wien kommen werde, um den Konferenzen beizuwohnen.

Dem „H. C." wird aus Wien, 2. April, telegraphirt: Die Verhandlungen der Konferenz über den dritten Punkt ruhen. Die Westmächte beantragen, daß das Schwarze Meer für alle Kriegsschiffe, also auch für Russische, als geschlossen zu erklären sei.

Wien, den 3. April. In der gestrigen Sitzung der Conferenz ward beschlossen, die Berathung über den dritten und vierten Punkt bis zum Eintreffen des Herrn Drouin de l'Huys auszusetzen, alsdann aber zuerst den dritten Punkt (die Schwächung des Russischen Uebergewichtes im Schwarzen Meere) zu berathen.

Kriegsschauplatz.

Vom Schwarzen Meer. (Nachrichten bis zum 22. März.) Fürst Gortschakoff läßt seit seinem Eintreffen in Sebastopol die Geschütze, welche ihre Schlünde dem Feinde zuwenden, fast unausgesetzt arbeiten. Aber es ist nur „viel Lärm um nichts"; denn bisher wurde kein Erfolg erzielt, der nur im Entferntesten dem Aufwande an Pulver und Kugeln entspräche. Indessen ist es nicht zu leugnen, daß der Fürst eine frische Regsamkeit sowohl in das eigene, wie in das Lager der Verbündeten gebracht hat. Noch in der Stunde der Ankunft in der belagerten Festung begab er sich nach dem Malakoffthurme, um sowohl die Arbeiten des Feindes, als die Werke zu besichtigen, welche vor dem Thurme von den Russen ausgeführt werden. Der Fürst legt sichtlich auf diese Position großes Gewicht; er gab sofort Befehl, die Zahl der Arbeiter zu verdreifachen, bezeichnete Stellen, wo neue Werke aufzuführen wären, und beorderte Verstärkung zu den Truppen, welche diese Position decken. Am Morgen des 21. hielt der Fürst große Revue in Sebastopol und richtete eine Ansprache an die Truppen. Am Nachmittag desselben Tages reiste er nach Simpheropol und wollte von dort aus sich in das Russische Lager vor Eupatoria begeben. Berichte aus Sebastopol sind der Ueberzeugung, daß der Fürst zuerst seinen alten Gegner, Omer Pascha, herausfordern werde, dessen Manövrirungsweise er gründlich, und wenn Schaden klug mach, gewiß auch mit Nutzen studirt hat. Der Fürst hatte noch von Kischeneff aus Befehl nach Perekop gesendet, 15,000 Mann zum Beobachtungs-Corps vor Eupatoria abrücken zu lassen. — Nach den Vorbereitungen zu schließen, welche in Eupatoria getroffen werden, scheint Omer Pascha nicht die Absicht zu haben, seinem Gegner mit einem Angriff zuvorzukommen und er dürfte den Russen die Gelegenheit lassen, ihren Muth an den Befestigungswerken Eupatoria's ein wenig abzukühlen.

Auf der Ebene von Konstantinopel zwischen Maslak und Revend Tschiflik wird ein Lager für die Französischen Kaisergarden und sämmtliche Reserven errichtet. Diese strategische Maßregel steht mit der Befestigung der Defileenpunkte im Bosporus und dem Marmorameere in innigster Verbindung. Da sich Französisch-Englische Besatzungen bereits in Varna befinden und auch nach Schumla gelegt werden dürften, so ist die Wichtigkeit des auf eine großartige Defensive berechneten Operationsplanes einleuchtend, besonders wenn man bedenkt, daß die Engländer die Werbung eines auf 50,000 Mann bestimmten Freiwilligen-Corps eifrig betrieben und die Alliirten, im Falle der bisherige Krieg fortgeführt werden sollte, die Offensive desto erfolgreicher ergreifen könnten.

St. Petersburg, den 29. März. Dem „Russ. Inv." ist aus Sebastopol, außer der in der gestr. Pos. Ztg. enthaltenen Nachricht*) von dem mißlungenen Angriff der Zuaven am 17., die Meldung zugegangen, daß am 19. März der Contre-Admiral Istomin von einer Kugel getödtet worden ist.

Die „Triest. Ztg." bringt folgende interessante Einzelnheiten aus Eupatoria vom 13. d. M.:

Seit dem Kampfe am 17. pflegen wir der Ruhe, ohne jedoch unser Ziel außer Acht zu lassen und uns der Unthätigkeit hinzugeben. Die Russen überwachen jeden unserer Schritte, dehnen ihre Rekognoscirungen bis zu unseren Vorposten aus, necken uns häufig und ziehen sich dann wieder zurück. Nur am 5. hatten wir ein etwas ernsteres Scharmützel (das Nähere ist bereits bekannt), wobei Iskender Bey (Ilinski) drei Wunden davon trug und einen kleinen Finger verlor. Dieser tapfere Offizier befindet sich jetzt weit besser und dürfte bald wieder völlig hergestellt sein. Die mittelst des letzten Dampfers nach Konstantinopel gesendete Nachricht von seinem Tode beruhte auf einem falschen Gerüchte. Am 11. fand wieder eine Unterredung zwischen Sefer Pascha (Graf Kocielski) und dem Russischen Fürsten Radziwill wegen Austausches der gegenseitigen Gefangenen statt. Beide Generale kannten einander aus früherer Zeit persönlich und wechselten Cigarren und freundliche Worte. Das „J. d. C." theilt aus deren erstem Gespräche am 7. Folgendes mit: „Meine Herren, ich muß Ihnen einen Trauernachricht verkünden. Der Kaiser ist todt." — „Welcher Kaiser?" — „Der Ihrige, der Kaiser Nikolaus." — „Von wann datirt Ihre Nachricht?" — „Vom 2. d. M." — „Es ist wahrscheinlich, aber nicht bestimmt. Vor einigen Tagen erfuhr ich freilich in Sebastopol, daß der Kaiser schwer erkrankt." Hierauf fragte Sefer Pascha, mit wem er die Ehre habe zu sprechen. „Mit dem General Fürsten Radziwill" lautete die Antwort. Und auf eine gleiche Frage des letzteren nannte Sefer Pascha seinen Namen. „Mein Gott! Pascha, da sehen Sie die Wirkungen des Krieges. Wir bekämpfen uns heute und vor drei Jahren speisten wir mit einander beim Grafen Branicki in Paris. Wir sind ja Freunde." — „Freunde? Entschuldigen Sie, General, wir waren dort nur als Gäste." — „Du mein Gott, das bleibt sich gleich." In demselben Augenblicke mischte sich ein hochgewachsener blonder junger Mann, dem Anscheine nach ein höherer Offizier, in die Unterhaltung. „Die Dichter, die gewöhnlich Alles übertreiben," sagte er, „haben uns die Schönheiten und Freuden der Krimm besungen, während wir seit Monaten bis über die Ohren im Kothe stecken." — „Glauben Sie in Eupatoria, daß wir uns in Wonne wiegen, wir leben einmal im Kriege." — „A propos," fiel Sefer Pascha ein, „wer hat den Säbelstreich auf Iskender Bey's Kopf geführt? Iskender Bey behauptet, es müsse ein Edelmann gewesen sein." „Wie?" fragte Radziwill, Iskender Bey ist nicht todt?" — „Er wird es bald durch seine Wiedervergeltung beweisen." — „So sagen Sie ihm, daß der Oberst-Lieutnant Winner ihn verwundet." — Unter solchen Gesprächen, während welcher die Türkischen Offiziere ihre Degen in der Scheide hielten, die Russischen aber gezogen hatten, endete die Zusammenkunft, die noch an den folgenden Tagen viermal wiederholt wurde, und wobei es sich um die Auswechslung der Gefangenen handelte, die aber noch nicht erfolgt ist. Das bei Eupatoria

---

*) Dort ist Alinea 3 am Schluß das Wort „wir" ausgelassen; es war mithin zu lesen: und wir 1 Offizier und 9 Mann zu Gefangenen gemacht. D. Red.

vereinigte Russische Corps des Generals Paniutin wurde in der letzten Zeit wieder durch Zuzüge verstärkt, so daß es jetzt 50,000 Mann zählen dürfte. Da jedoch die Garnison von Eupatoria stark genug ist, um diese Truppenmassen im Schach zu halten, so meint das „J. d. C.", daß man dort ruhig schlafen kann.

Folgendes sind die Worte, die der Oberst (jetzt General) Cler in dem kritischen Augenblick sprach, wo er mit seinem schon furchtbar zusammengeschmolzenen Haufen Zuaven im Graben vor dem Russischen Werk am Malakoff-Thurme stand und sich von allen Seiten vom Feind umringt sah: „Ich will diesen H . . . . . nicht das Vergnügen lassen, einen Zuaven-Obersten in ganz Rußland herumzuführen, besser ist sterben." Er befahl den Rückzug durch die feindlichen Massen hindurch und hatte das Glück, das Lager zu erreichen, freilich nicht ohne die schmerzlichsten Verluste.

Nach Berichten vom Kriegsschauplatze bis zum 24. haben die Alliirten ihre Annäherungsarbeiten gegen die Verschanzungen, welche die Russen am Sapunberge angebracht haben, bereits theilweise armirt. Ein Ausfall der Festungs-Besatzung zur Zerstörung dieser Werke fand in der Nacht vom 22. auf den 23. d. M. statt. Das Truppendetachement in den Approchen mußte sich anfangs zurückziehen; als Verstärkung ankam, retirirten die Russen hinter die Lunette Kamtschatka. An der Tschernaja und vor Eupatoria fand keine kriegerische Aktion statt. Der Französische Divisionsgeneral Forey hat auf dem Dampfer „Tabor" seine Rückreise nach Toulon und Bona angetreten. Der Kommandant der Französischen Kavallerie-Division, General d'Allonville, verfiel in Tobsucht und mußte in Banden ins Spital gebracht werden. Die Piemontesischen Truppen werden — wie wir schon früher berichtet hatten — nicht direkt nach der Krimm detaschirt, sondern dürften vorläufig in Maslak bleiben.

Türkei.

Konstantinopel, den 19. März. Der Gesundheitszustand in der Hauptstadt ist sehr schlecht und die Mortalität groß. In Damaskus sind blutige Raufhändel zwischen der Türkischen und christlichen Bevölkerung und auch unter der letztern allein vorgekommen, was den Gouverneur zu einem Rundschreiben an die verschiedenen Patriarchen und Konsuln veranlaßt hat, in welchem er sie ersucht, ihren Glaubensgenossen und Schutzbefohlenen Mäßigung einzuschärfen. Aus Bagdad, vom 19., wird dem „Osserv. Tr." gemeldet, daß das Rebellenheer der Kurden in Mesopotamien auf 30,000 Mann angewachsen sei. Die Feuersbrunst, welche das große Französische Spital verwüstete, hat die Französische Regierung veranlaßt, Pompiers und Sappeurs nach Konstantinopel zu entsenden, um bei ähnlichen dort so häufig vorkommenden Unglücksfällen zur Rettung ihrer Etablissements mitwirken zu können. Eine Kompagnie Sappeurs ist zu diesem Behufe bereits angekommen. Dem Egyptischen Kavallerie-Regiment, das eine Anzahl Pferde verloren hat und jeden Augenblick nach Anatolien oder der Krimm beordert werden kann, haben die höchsten Türkischen Würdenträger eine Anzahl Pferde zu Gebote gestellt.

Allmälig hört man von der großen Ausdehnung, welche das Erdbeben am 28. v. M. in der Türkei genommen hatte. In sehr vielen Ortschaften sind Häuser zusammengestürzt, und fast alle haben mehr oder weniger gelitten. Am meisten hat die Katastrophe jedoch Brussa mitgenommen. Die Zahl der Todten wird auf ungefähr 900 angeschlagen. Von den Moscheen sind vier völlig zusammengesunken, zwanzig andere sind derart beschädigt, daß kaum an deren Ausbesserung gedacht werden kann. Von 280 Minarets ist auch nicht eines stehen geblieben. Die meisten steinernen Khans bilden einen Steinhaufen, und diejenigen, welche nicht eingestürzt, sind doch nicht mehr bewohnbar. Der Gesammtschaden wird, abgesehen von den Geschäftsstörungen und der dadurch entstandenen Erwerblosigkeit, auf 30 Millionen Piaster berechnet. Seit dem 28. Februar bis zum 14. März ist fast kein Tag ohne 6 bis 8 Erdstöße vergangen, und man kann sich mithin von der Angst, in der die Bevölkerung fortwährend schwebt, einen Begriff machen.

An Bord des „Sinai" sind in Konstantinopel 41 Engländerinnen angekommen, welche sich in den dortigen Spitälern dem Krankendienste widmen wollen. In der Münze werden Dekorationen geprägt, die für die Französische und für Omer Pascha's Armee bestimmt sind. In Konstantinopel spricht man wieder von einer bevorstehenden Reise des Sultans, deren Ziel jedoch nicht angegeben wird.

Der „Osserv. Triest." schreibt: „Die von der Donau in Konstantinopel eingetroffenen Nachrichten haben den Handelsstand daselbst in große Bestürzung versetzt. Als man nämlich Oesterreichische Kauffahrer nach jener Richtung abfahren sah, bestürmten die anderen unter neutraler Flagge dort befindlichen Kapitäne ihre resp. Gesandten um die Erlaubniß, nach Sulina abgehen zu dürfen, obwohl noch keine diesfällige Meinungs-Erklärung von Russischer Seite, sondern blos die Kunde, daß die Alliirten die Blokade aufgehoben hätten, eingetroffen war. Hätten die Kapitäne von der Handelsmarine ihren resp. Repräsentanten die nöthige Zeit zur Einziehung von Erklärungen seitens der Russischen Behörden gelassen, so würden jetzt vielleicht die Interessen ihrer Rheder nicht kompromittirt sein. Sie wollten jedoch nicht warten; die Anglo-Franzosen ließen sie passiren; von den Russen aber wurden sie angehalten und unter die Kanonen von Ismail geführt. So erging es den Schiffen der verschiedenen neutralen Mächte; von Oesterreichischen Schiffen durften zehn, dem Herrn Gopcevich gehörende, mit Getreide befrachtete Schiffe in Folge besonderer Bewilligung passiren; den andern ist die freie Ein- und Ausfahrt ebenfalls gestattet; Frachten dürfen sie jedoch nicht einnehmen."

Donau-Fürstenthümer.

Die „Schl. Z." bringt aus Bukarest, den 20. März, über den Zustand der Justiz daselbst folgenden wenig erbaulichen Bericht: „Wenn der Zustand der Gerechtigkeitspflege in einem Lande mit Recht als ein Gradmesser seiner Civilisation angesehen wird, so liegt es mit letzterer bei uns noch ziemlich im Argen, und es kann jetzt nicht eindringlich genug auf diesen faulen Fleck hingewiesen werden, wo gebildete Regierungen das Protektorat über die Fürstenthümer übernehmen sollen und eine neue Verfassung für dieselben im Werke ist. Die Hauptübel in unserem Justizverfahren sind ein vielgegliederter Instanzenzug, die daraus entstehende Langwierigkeit der Prozesse, und unmittelbar auch die Demoralisation der Richter. Bei dem sogenannten hohen Civildivan zweiter Sektion kommt fast kein Prozeß zu Ende, und der Commerzdivan hat im Jahre höchstens über 20—30 Streitfälle zu entscheiden. Der Russische General-Gnuverneur Baron Budberg hatte daher diese beiden Stellen abgeschafft, aber Fürst Stirbey hat sie nun wieder einzusetzen für gut befunden. Sie werden staunen, wenn ich versichere, daß Hunderte von Prozessen, welche seit 1833 schon bei der ersten Instanz eingeleitet wurden, noch bis jetzt nicht beendet sind. Vor dem Erscheinen des Organischen Statuts war es aber freilich noch ärger und die Regierung mußte neuerlich die prozeßführenden Parteien aus jener Periode auffordern, die Akten von einer Unzahl noch immer unerledigter Streitsachen bei dem Appellationshofe II. Sektion wieder in Empfang zu nehmen. Die Namen dieser Unglücklichen belaufen sich bereits auf mehrere Hunderte, und werden noch immer in den diesfälligen Listen fortgesetzt. Es hatte sich sogar der fast unglaubliche monströse Fall ereignet, daß ein Beklagter blos dadurch seinen Prozeß gewann, daß er dem ganzen Tribunal, dem Präsidenten und den Räthen, Gehalt auf drei Jahre im Voraus zusicherte, im Falle sie in Folge ihres Urtheilspruches entlassen werden. Allerdings wurde das ganze Tribunal vom Amte weggejagt, allein der gewinnende Theil ist im Besitz des ungerechten Gutes geblieben."

Frankreich.

Paris, den 3. April. Der heutige „Moniteur" meldet, daß Herr v. Thouvenel, bevollmächtigter Minister und Direktor der politischen Angelegenheiten im Ministerium des Auswärtigen, für die Dauer der Abwesenheit des Herrn Drouin de l'Huys mit der Leitung dieses Departements und mit den Beziehungen zum diplomatischen Corps betraut worden ist.

— Aus dem Briefe eines am Wiener Hofe beglaubigten Gesandten an einen hiesigen Diplomaten, datirt vom 30. März, sieht der Korresp. der Köln. Ztg., daß als Hauptursache der Mission des Herrn Drouin de l'Huys nach Wien das Auftreten Lord J. Russells zu betrachten ist. Der Englische Minister tritt äußerst schroff auf und hat sich mit Herrn Bourqueney vollständig entzweit. Herrn Drouin de l'Huy's Anwesenheit in Wien soll, so hofft man, das gute Einvernehmen wieder herstellen und außerdem der Französischen Gesandtschaft mehr Ansehen geben. Hr. Drouin de l'Huys soll sich über Berlin nach Wien begeben. Er reiste heute Morgens um 8 Uhr ab.

— Der Kaiser wird sich, wie man versichert, bei seiner Anwesenheit in London mit großem Glanz umgeben. Die Hundert-Garden werden ihn begleiten. Die Abwesenheit Sr. Maj. soll 7 Tage dauern.

— Nach Briefen aus Konstantinopel ist die Sterblichkeit in den Französischen Hospitälern der Türkischen Hauptstadt sehr bedeutend. Vom 1. bis 21. März raffte der Tod 900 Mann hin.

— In Havre ist heute ein großer Brand ausgebrochen. Nähere Einzelnheiten fehlen noch.

— Unter dem Titel: »Le timbre et l'expositon universelle 1855,« von Louis Bellet, wird morgen eine Broschüre erscheinen, worin die Regierung aufgefordert wird, den Stempel für Annoncen und Visitenkarten während der Zeit der Ausstellung abzuschaffen. In dieser Broschüre werden alle Unannehmlichkeiten aufgezählt, denen die Fremden ausgesetzt sein müssen, um sich dem eben so lästigen als kostspieligen Stempelgesetze zu unterziehen.

— Wie man versichert, hat Herr v. Morny die Absicht, sich mit Changarnier zu schlagen. Da der Kaiser seine Einwilligung zu diesem Duell nicht geben will, so wird Herr v. Morny nach beendeter Session seine Entlassung als Präsident des gesetzgebenden Körpers einreichen und den General in Belgien aufsuchen, um sich mit ihm auf Leben und Tod zu schlagen.

Spanien.

Madrid, den 27. März. Von allen zu dem Gesetze über den Verkauf der Kirchen- und Nationalgüter vorgeschlagenen Amendements ist seitens der Cortes-Kommission blos ein einziges, welches die bischöflichen Paläste und die Pfarrhäuser, nebst den zugehörigen Gütern, vom Verkaufe ausnimmt, gutgeheißen worden. Auch der Erzbischof von San Jago, so wie die Bischöfe von Carthagena und von Murcia, haben Vorstellungen, die jedoch in bescheidenen Ausdrücken abgefaßt sind, gegen das vorerwähnte Gesetz an die Regierung gerichtet. In der heutigen Kortes-Sitzung gab im Verlaufe der fortgesetzten allgemeinen Debatte über dieses Gesetz der Justizminister die Erklärung ab, daß dasselbe keineswegs dem Concordat entgegen sei, welches die Regierung stets als ein Gesetz betrachte.

— Bei einem Duell zwischen den Redakteuren Corradi und Mazo wurde ersterer bedeutend und zwar am Kopfe verwundet, letzterer ist noch schwerer verwundet, u. a. wurden mehrere Finger durchschnitten, als er Corradis Degen, der ihm durch den Leib zu fahren drohte, umklammerte.

Dänemark.

Kopenhagen, den 2. April. Heute Mittag 2 Uhr wurde der Reichstag durch den Premier-Minister geschlossen, nicht aufgelöst.

(Alt. M.)

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Berliner Correspondent des Czas ist wieder ein warmer Vertheidiger der Preußischen Politik und beschämt in dieser Hinsicht so manche inländischen Blätter, die nicht aufhören, diese Politik ohne allen Grund zu schmähen. Derselbe schreibt nämlich unterm 29. März wie folgt:

Die gestrigen Zeitungen haben noch ein Preußisches Cirkular vom 16. März mitgetheilt, das an die diplomatischen Agenten an den Deutschen Höfen gerichtet ist. Es enthält dasselbe die Antwort auf das Oesterreichische Cirkular vom 28. Februar. Das Preußische Cirkular vom 8. März war noch verfaßt, bevor man in Berlin die Nachricht von dem authentischen Inhalte des Oesterreichischen Cirkulars erhalten hatte. Es betrifft also auch dies letzte Preußische Cirkular den bekannten Beschluß des Bundestages in Betreff der Kriegsbereitschaft oder vielmehr die abweichende Interpretation desselben von Seiten Oesterreichs, so wie die Verdächtigung der Preußischen Politik in Folge der bekannten, von Herrn v. Bismarck gethanen Aeußerung. Alle die letzten Akte der Preußischen Diplomatie vom 2., 8. und 16. März zeichnen sich durch eine außerordentliche Energie aus, die dem Berliner Kabinet eigen ist, und haben hier deshalb einen sehr guten Eindruck gemacht. Sie stellen den Gegenstand des Streites in ein helles Licht und es wäre überflüssig, denselben noch näher erläutern zu wollen. In allen bisherigen Beziehungen zu den auswärtigen Kabinetten hat Preußen stets die Politik des Friedens unterstützt. Ein ruhiger, gemäßigter und milder Ton, wie er solchen Bestrebungen entspricht, hat alle Schritte der Preuß. Regierung begleitet und ist namentlich in allen diplomatischen Aktenstücken aufs Unverkennbarste hervorgetreten. Wer dem Laufe der Angelegenheiten mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, der weiß, was Preußen will und erstrebt. Es hat dasjenige angenommen, was es für annehmbar fand, aber auch dasjenige mit Entschiedenheit zurückgewiesen, wozu es sich mit gutem Gewissen nicht verpflichten konnte. Man hat der Politik Preußens die Offenheit, Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit nicht absprechen können, ebensowenig wie die verständige Ueberlegung, die Logik und die Consequenz. Nur diejenigen haben dieser Politik den Vorwurf der Inconsequenz machen können, welche die Consequenz in der Politik überhaupt einen Fehler nennen; den Mangel der Aufrichtigkeit hat ihr Niemand zum Vorwurf zu machen gewagt. Erst in der letztern Zeit ist dies von gewissen Seiten geschehen, nachdem der Beschluß in Betreff der Kriegsbereitschaft im Bundestage gefaßt war, der Oesterreich und Preußen mehr entzweit hat, als es Anfangs schien. Ein Beweis dafür sind die diplomatischen Aktenstücke beider Kabinette. Das Französische Kabinet sowie das Englische Parlament haben nicht unterlassen, aus dieser Entzweiung Vortheil zu ziehen, indem sie die Schuld derselben bald auf die Bundesstaaten, bald ausschließlich auf Preußen schoben. Man sieht dies deutlich aus den Konferenzen des Herrn Drouin de l'Huys mit dem Preußischen Gesandten, Grafen v. Hatzfeld, die in der Preußischen Note vom 2. März erwähnt werden, ferner aus den Gesprächen des Französischen Gesandten in Berlin, Herrn v. Moustier mit Herrn v. Manteuffel, endlich aus den Berathungen des Englischen Parlaments bei Gelegenheit der Interpellation des Lords Lindhurst. Man hat von dieser Seite Preußen eine Unredlichkeit und Hinterlist in seiner Handlungsweise vorgeworfen, aber diesen Vorwurf auf keine Fakta, sondern nur auf Insinuationen gestützt, die sich auf die Aeußerung des Herrn v. Bismarck anschlossen, obwohl diese Aeußerung die durch den Beschluß des Bundestages in Betreff der Kriegsbereitschaft und durch die Motivirung desselben bestimmten Grenzen durchaus nicht überschritten hat.

Gestern hat man hier laut von einem lebhaften Streite gesprochen, der auf den Konferenzen zwischen Lord Russell und dem Französischen Gesandten Herrn v. Bourqueney sich entsponnen haben soll.

Lokales und Provinzielles.

Für die Ueberschwemmten

hiesiger Stadt hatte Herr Direktor Wallner im Theater mit anerkennenswerthem Eifer ein großartiges Concert arrangirt, unsere musikalischen Kräfte vom Militär und Civil hatten eine freudige Bereitschaft zum vereinten Wirken an den Tag gelegt und auch der von der Wassersnoth verschont gebliebene Theil unseres Publikums hatte dem löblichen Zwecke durch recht zahlreiche Anwesenheit in erfreulicher Weise entsprochen. Der Herr Ober-Präsident, die hohe Generalität, überhaupt die Elite der Gesellschaft füllten die Logen, auch das Orchester war von Zuhörern besetzt. Das Programm war äußerst reichhaltig und brachte viel Dankenswerthes; besonders thaten sich die Musikchöre unserer Garnison hervor; der Trompeterchor unseres 2. Leib-Husaren-Regiments führte das Finale aus Wagners „Rienzi" und später „Musikalische Erinnerungen aus den Jahren 1813 und 1814" von Wieprecht unter dem Stabs-Trompeter Herrn Zikoff vortrefflich aus; die Chöre unserer neuen Besatzung, des siebenten und zehnten Infanterie-Regiments nahmen aus diesem Concert Gelegenheit, bei uns sich von vortheilhaftester Seite einzuführen; die Leistungen der Kapelle des 7. Regiments: „Arie und Chor aus Verdi's Lombardi", der des 10.: Ouverture aus Balfé's „Mulatte" und „Fackeltänze" von Meyerbeer ließen nichts zu wünschen übrig; wahrhaft imposant und glänzend war das Zusammenwirken sämmtlicher Militär-Musik-Chöre unter Zutritt der Scholzschen Kapelle in „Ouverture von Nikolai's lustige Weiber", Meyerbeers „Krönungsmarsch aus dem Propheten" und Wagners „Einzug der Wartburg-Gäste aus Tannhäuser". Herr Gesanglehrer Schmidt erwarb sich den öffentlichen Dank durch sehr gefühlvollen korrekten Vortrag eines passenden Schubertschen Liedes, so wie auch Herr Wallner und Fräulein Göthe und Herr Kapellmeister Wagner durch ihre Betheiligung an dem wohlthätigen Unternehmen. Der Ertrag war ein reichlicher und es steht zu hoffen, daß eine zweite, vom Herrn Ober-Präsidenten und vielen andern von Theilnahme für das traurige Loos der Ueberschwemmten innigst beseelten Personen beabsichtigte Musikaufführung auf ein gleich warmes Entgegenkommen Seitens des Publikums zu zählen hat.

Das Wasser fällt übrigens, Gott sei Dank, zusehends und steht jetzt Mittags noch kaum 18 Fuß hoch; die Kahnfahrt auf dem größten Theil der großen Gerberstraße hat schon aufgehört, und ist auf dem Bernhardinerplatz wegen zu niedrigen Wassers schon schwierig. Die von der Kalamität betroffenen Bewohner haben daher schon Ursache, froh wieder aufzuathmen, zumal wenn man bedenkt, daß am 1. d. M. das Wasser auf der Wallischei 5 bis 14 Fuß, auf der Fischerei 4 bis 7 Fuß, über der Wallischeibrücke 3 Fuß, an der Eichwaldstraße 12 bis 15 Fuß hoch gestanden hat, und daß damals 50 bis 60 Kähne auf den Straßen gebraucht wurden.

Schneidemühl, den 4. April. Die Einquartierungslast unserer Garnison soll nunmehr gleichmäßiger, als dies bisher der Fall war, auf die Bürger vertheilt werden. Bis jetzt waren die etwa vorhandenen Räume, der Wunsch der einzelnen Bürger, mit Eiquartierung bedacht oder verschont zu bleiben, oft aber auch das eigene Gutdünken des Billeteurs bei der Vertheilung der Mannschaft maßgebend; nun soll der Umfang der bewohnbaren Räumlichkeiten überhaupt hierin maßgebend sein, zu welchem Behufe alle bewohnbaren Räume aller, zur Stadt gehörenden Grundstücke vermessen worden sind. Hiernach wird die Einquartierung vertheilt und es würden diejenigen, welche eine solche nicht halten wollen oder können, entsprechende Beiträge zahlen, wodurch man in den Stand gesetzt wird, Serviszuschüsse zu leisten und die Soldaten in zweckmäßigen Wohnungen unterzubringen. Diese neue Ordnung verdanken wir unserem neuen Bürgermeister Schreiber, der in der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit sich die Liebe und Achtung Aller erworben hat.

Feuilleton.

Der Fehltritt.

(Fortsetzung aus Nr. 80.)

Einen Augenblick später erschien er mit einem jungen Mädchen am Arme, dessen nachlässig umgeworfener Shawl nur halb die zarten Formen verbarg und dessen interessantes Gesicht man durch den Gazeschleier deutlich genug erkennen konnte. Sie ging langsam und stützte sich auf ihren Vater, als ob sie kaum gehen könnte. Als sie aus Unachtsamkeit den Fuß auf ein Seil setzte, strauchelte sie, und Roger, der sie kommen sah, stürzte auf sie zu, um sie zu halten; sie hob zwei große blaue Augen zu ihm auf, senkte sie sogleich wieder mit jungfräulicher Schamhaftigkeit und stammelte mit schwacher Stimme einige Worte des Dankes.

Roger eilte, einen Feldstuhl für sie zu holen, und half ihr sich darauf setzen, da sie sich kaum bewegen zu können schien.

„Mein armes Kind!" sagte der Vater, „wie diese Seekrankheit sie angegriffen." Mit einem zärtlichen Blick auf sie fuhr er fort: „Sehen Sie, Herr Roger, das ist der Trost, die Freude meiner alten Tage. Wenn Sie verheirathet sein werden, denn Sie sagten, glaube ich, daß Sie es noch nicht sind, werden Sie die Freuden und Schmerzen des Vatergefühles empfinden. Es ist mein einziges Kind, wirklich mein einziges, obgleich ich noch einen Sohn habe; aber dieser hat mir nichts als Kummer gemacht, und meine liebe Mina ist der gute Engel, den Gott in seiner Gnade neben mich gestellt, um mir das Leben zu versüßen. Ihre Mutter starb, als sie geboren wurde. Sie hatte dadurch eine große Leere in meinem Dasein auszufüllen, und es ist ihr gelungen. Sie erräth so gut alle Gedanken meines Herzens, sie ist mir so nöthig geworden, daß ich zittere wenn ich daran denke, daß ein Gatte einst mit mir ihre Liebe theilen werde."

„Mein Vater, mein guter Vater," sagte das junge Mädchen mit bittender Stimme. „Sie wissen wohl, daß ich nichts wünsche, als immer bei Ihnen zu bleiben."

„Ja, Ja!" versetzte der Vater. „Du hast es mir oft gesagt und ich danke Dir dafür. Aber es ist einmal das Schicksal der Frauen, namentlich wenn diese Frau meiner hübschen Mina gleicht und in der Wallstreet ein hübsches Heirathsgut in schönen, vollwichtigen Dollars besitzt. Nun . . . lassen wir den Gedanken, der mich traurig macht und auf den ich immer zurückzukommen so schwach bin. Sprechen wir von etwas Anderem. Sieh', mein Kind, ein Reisender aus Paris, der Dir sagen kann, ob die Lehrer in New-York, die Dir Unterricht im Französischen geben, würdig sind, diese Sprache zu lehren, oder ob Du keinen Nutzen aus ihrem Unterricht zu ziehen verstanden."

„Aus den wenigen Worten," sagte Roger, „die ich von Mademoiselle gehört, ersah ich, daß die Lehrer durchaus kein Vorwurf treffen kann, und daß sie selbst nur Lob verdient."

Das so eingeleitete Gespräch belebte sich durch das Vergnügen, das Mr. Wilkenson und Roger empfanden, es fortzusetzen, und durch das sichtliche Interesse, mit welchem das junge Mädchen zuhörte. Sei es nun diese unerwartete Zerstreuung oder die Wirkung der frischen Luft, Miß Mina hatte sich gegen zwölf Uhr so weit von ihrem Unwohlsein erholt, daß sie sich kräftig genug fühlte, an dem Diner Theil zu nehmen. Roger bot ihr höflich den Arm, um sie in den Speisesaal hinabzuführen.

„Sie wissen nicht", sagte sie lächelnd, „daß eine Amerikanerin nur ihrem Manne den Arm geben kann. Aber wir sind hier nicht in New-York und das Reisen hat seine Privilegien."

Dennoch sah sie bei diesen Worten ihren Vater an, wie um seine Zustimmung zu erbitten.

„Geh', geh', mein Kind," sagte Mr. Wilkenson, „es ist ein Gebrauch der Höflichkeit des schönen Frankreich, und ich wüßte nicht, was Dich hindern könnte, es anzunehmen."

Miß Mina ließ ihren Arm leicht in den des Reisenden gleiten und stieg die Stufen der Treppe mit festerem Schritte hinab, als man nach ihrer jüngsten Schwäche hätte erwarten sollen.

Bei Tische setzte er sich neben sie und bediente sie mit dem Eifer eines höflichen Cavaliers und jener Art von Selbstgefühl, das ein junger Mann immer hat, wenn er sich mit einer hübschen Dame beschäftigt. Die Amerikaner beschäftigen sich, wie gewöhnlich, nur mit sich, tranken und aßen mit schweigender Gier, als ob sie fürchteten, die vor ihnen aufgestellten Speisen würden bald wieder abgetragen. Einer von ihnen jedoch, der auf der andern Seite von Roger saß, warf ihm von Zeit zu Zeit einen ausdrucksvollen Blick zu, in welchem ein unbetheiligter Beobachter eine eigenthümliche Mischung von Unruhe und Mitleid hätte erkennen müssen. In einem Augenblick, als Roger seine Aufmerksamkeit für das junge Mädchen verdoppelte, neigte sich der Amerikaner zu ihm hin und sagte mit leiser Stimme- »Take care!« (Nehmen Sie sich in Acht!)

„Entschuldigen Sie, mein Herr," antwortete Roger, „ich verstehe nicht Englisch."

Der Amerikaner beugte sich auf seinen Teller herab, ohne sich in weitere Erklärungen einzulassen. Aber Miß Mina hatte es wohl gehört, und eine leichte Röthe ergoß sich über ihr blasses Gesicht.

An den folgenden Tagen hielt sie sich beständig auf dem Verdeck auf. „Der Vater habe Recht," sagte sie. „Die frische Luft sei das beste Mittel gegen die Seekrankheit; sie athme sie in wollüstigen Zügen ein und könne nicht mehr in der Kajüte bleiben." Roger war da, sobald sie erschien, setzte sich, sobald sie saß, promenirte, wenn sie promeniren wollte, führte sie an die Tafel, brachte sie wieder zu ihrem Feldstuhl zurück und verließ sie erst spät am Abend. Niemand außer ihm näherte sich ihr und auch sie zeigte sich vollkommen gleichgültig gegen alle Passagiere an Bord. Roger war ihr Cavaliere servente geworden und spielte diese Rolle in Ruhe und Frieden. Bisweilen, wenn sie an einer Stickerei arbeitete, sprach sie mit ihm von den Ländern, die er gesehen und noch sehen wollte: von Frankreich und den Vereinigten Staaten. Oder las er ihr aus Büchern vor, die er mitgebracht, so bewunderte er die Feinheit des Gefühls, mit welchem diese Tochter Amerika's die bedeutendsten Stellen der französischen Schriftsteller auffaßte. Zuweilen nahm sie selbst das Buch in die Hand und las daraus vor; und ihre sanfte, frische, durch einen fremdartigen Accent markirte Stimme schmeichelte Rogers Ohr wie Musik.

Diese langen und häufigen Plaudereien, dieses Vorlesen, das immer noch eine Art Unterhaltung war, beunruhigte nach und nach Rogers Herz. Wenn er allein war und über sich nachdachte, mußte er sich gestehen, daß ihm in kurzer Zeit die Gegenwart der jungen Amerikanerin zu einem Bedürfniß geworden, und diese Entdeckung war für sein rechtliches Gewissen sehr beängstigend. Eines Abends, als sie ihn früher denn gewöhnlich verlassen, um sich in ihr Zimmer zurückzuziehen, berührte es ihn so schmerzlich, sie sich entfernt zu sehen, daß er sich fragte, ob er nicht bereits ein Gefühl für sie hege, das Helene tadeln müßte; alsbald aber verwarf er den Gedanken wieder und sagte: „Nein, nein, es ist nur eine unschuldige und vorübergehende Neigung. Ich liebe nur meine edle Helene."

Unbemerkt nahm jedoch seine Conversation mit Miß Mina einen vertrauteren Charakter an. Die galanten Phrasen, die er bisher in einen heitern Ton gehüllt, sprach er nun mit einer ernsteren Betonung, indem er die Amerikanerin dabei mit einem feurigen Blicke ansah. Er stand an dem Abhang der Sentimentalität und gleitete unbewußt hinunter. Der Vater, der anfangs bei allen ihren Unterhaltungen zugegen war, ließ sie jetzt allein, da er, wie er sagte, seine Rechnungen in Ordnung bringen wollte, ehe er nach New-York käme.

Eines Tages, als sie entfernt von allen übrigen Passagieren neben einander saßen, fragte Miß Mina Roger, „ob er noch nie daran gedacht, das Englische zu lernen."

„Sie haben Recht," antwortete er, „daß Sie mir meine Unwissenheit vorwerfen. Es ist eine Sprache, die alle gebildeten Menschen kennen sollten, und seit ich Sie kennen gelernt, wünsche ich es doppelt, da es Ihre Muttersprache ist. Aber ist es wahr, daß sie so angenehm und ausdrucksvoll ist? Wenn ich sie von den Menschen sprechen höre, die uns umgeben, vibrirt sie in meinen Ohren wie ein scharfes Pfeifen."

„Urtheilen Sie nicht nach dem Accent meiner Landleute, die sie unbarmherzig verunstalten," entgegnete Mademoiselle Wilkenson. „Sie ist im Gegentheil sehr angenehm und beredt."

„Nun gut! um ein Beispiel zu nehmen, was heißt auf Englisch: „Ich liebe Sie?"

Bei dieser Frage erröthete Miß Mina, senkte die Augen und stammelte dann, nachdem sie die nöthige Fassung gewonnen zu haben schien: „I love you."

„I love you," wiederholte Roger, „o ja, das ist ziemlich hübsch. Aber Sie haben in dieser einen Sprache zwei Sprachen: eine gesprochene und eine geschriebene. Ich bin überzeugt, daß Sie die Worte I love you ganz anders schreiben, als Sie sie aussprechen."

„Nein, es ist sehr wenig Unterschied," sagte sie und zog aus ihrem Necessaire eine Brieftasche mit einem goldenen Bleistifthalter. „Sehen Sie: ich gebe Ihnen die erste Lektion im Englischen, schreiben Sie: „I l-o-v-e y-o-u."

„Das ist allerdings sehr einfach," versetzte Roger, „so, nach einem solchen Anfang kann man nicht mehr unentschlossen sein, die poetische Sprache Shakespeares und Byrons zu lernen, deren Werke ich bis jetzt nur in Uebersetzungen gelesen."

Miß Mina stand auf, um zu sehen, was ihr Vater mache und nahm die Schreibtafel mit.

Ein andermal sagte Roger zu ihr: „Ich muß Sie nun bald verlassen, um nach Frankreich zurückzukehren. Ich werde Sie vielleicht nie mehr wiedersehen. Ach, ich möchte einer Ihrer Verwandten, Ihr Bruder sein. Wie sagt man im Englischen: Ich möchte Ihnen angehören?"

Mit einer Lebhaftigkeit, die ihr sonst nicht eigen war, und einem freudigen und stolzen Gesichtsausdruck zog Miß Mina wieder ihre Schreibtafel hervor und diktirte ihm die Worte: „I should wish to be your's."

„Ist es so recht?" fragte Roger.

„Sehr gut und recht hübsch geschrieben. Aber fügen Sie noch Ihren Namen hinzu. Es wird mir Freude machen, diese Worte zu bewahren," und Roger setzte unter diese offene Erklärung heiter lächelnd seine Unterschrift. (Schluß folgt.)

Das Polizei-Präsidium zu Berlin.

Der Budget-Kommission der Zweiten Kammer, schreibt die P. C., ist von Seiten der Königlichen Regierung über den Geschäftsumfang und den Wirkungskreis des hiesigen Polizei-Präsidiums eine Denkschrift mitgetheilt worden, welche durch thatsächliche Angaben den Beweis führt, daß die öfter in Antrag gebrachte Verminderung der Beamten und des für dieselben ausgeworfenen Ausgabe-Etats unzulässig ist. — Das Polizei-Präsidium hatte sich im vorigen Jahrzehent bis zum Jahre 1848 hin noch in einfachen, wenig verwickelten Verhältnissen bewegt. Der Verwaltungsbezirk hatte dieselben Grenzen, wie heute. Fünf Abtheilungen verwalteten in diesen Bezirksgrenzen, Namens des Chefs der Behörde, die einzelnen Fächer der Polizei. Aus früheren einfacheren Verhältnissen her kumulirten einzelne Abtheilungen in sich die verschiedenartigsten Geschäfte. Im Uebrigen waren sie eben nur ausreichend besetzt, um dasjenige zu erledigen, was sich zur Erledigung von selbst darbot. In vielen Dingen war die Behörde abhängig von den vorgesetzten Instanzen, so daß ihr diejenige Selbstständigkeit fehlte, welche ihr als einer lokal- und landespolizeilichen Behörde zukam. Nur geringe Geldmittel wurden ihr für außerordentliche Thätigkeiten, namentlich auf dem Gebiete der höheren Polizei, gewährt, so daß sie sich auf diesem Felde nur beschränkt bewegen konnte.

Dieser bescheidenen Stellung und der aus weniger bedeutungsvollen Verhältnissen herrührenden Gestaltung der Behörde entsprechend war ihre exekutive Ausrüstung: fünf Polizei-Inspektoren, 49 Polizei und Kriminal-Kommissarien, 56 Polizei-Sergeanten, 70 Gensd'armen zu Fuß und 50 berittene Gensd'armen, welche in den dreißiger Jahren ausreichend erschienen waren, sollten trotz aller vorschreitenden Entwickelung des Verkehrs, trotz der Steigerung der Volkszahl und trotz dem damaligen dreisten Auftreten bedenklicher, in Wort und Schrift sich ergießender Doktrinen über religiöse, politische und soziale Fragen auch in dem folgenden Decennium von 1840 ab dem Polizei-Präsidium die ausreichenden Mittel gewähren, alle Verhältnisse zu überschauen und nach Umständen hindernd oder fördernd vorzugehen.

Bei dieser Lage der Sache konnte die hiesige Polizei-Verwaltung allerdings wohlfeil sein. Ihr Etat betrug im Jahre 1847 ein Hundert zweiundsechszig Tausend sechs Hundert Thaler. Es war aber auch Thatsache, daß die Behörde auf untergeordnetem Niveau zu den Verhältnissen stand und hinter den Dingen zurückgeblieben war. Welche Fürsorgen ließen sich von einem Polizei-Kommissarius erwarten, welcher in seinem Revier 24—25,000 Einsassen zählte und mit Hülfe zweier Sergeanten schon Mühe hatte, täglich nur die gewöhnlichen Aufträge und Recherchen für die Behörde zu erledigen. Aus einer so mangelhaften Ausrüstung der Polizeibehörde wird es erklärlich, daß dieselbe im Nothjahr 1847 ohnmächtig erschien. Es ist Thatsache, daß am zweiten Tage der unter dem Namen der Brodtunruhen bekannten Tumulte die Bäckerläden Berlins der Plünderung preisgegeben waren. Der Polizei-Kommissar des Reviers war natürlich nicht im Stande, mit der ihm zu Gebote stehenden Hülfe eines oder zweier Sergeanten Achtung einzuflößen oder Gehorsam zu erzwingen, und die durch die ganze Stadt zerstreuten Gendarmen in aller Eile aufzubieten und sofort zu sammeln, war eine unlösbare Aufgabe. Uebrigens machte sich bei jener Gelegenheit dem aufmerksamen Beobachter bemerkbar, daß die Führer der Rotten, welche von Laden zu Laden zogen und dieselben durch Weiber und Kinder plündern ließen, nicht Nothleidende waren. Es waren Mißvergnügte und aufgeregte Köpfe, über deren hier sich mehrende Zahl schon seit den bekannten Händeln mit den eigenmächtig konstituirten Filialen und Fraktionen des großen Handwerkervereins kein Zweifel mehr obwalten konnte. Sie versuchten jetzt ihr erstes öffentliches Debüt. So machtlos das Polizei-Präsidium war, jenen plündernden Haufen entgegen zu treten, so wenig standen ihm die Mittel zu Gebote, die sich hier am Centralpunkt so vieler geistiger wie materieller Interessen eindrängende und die Massen recht gründlich verderbende Schaar vagirender abenteuerlicher Menschen zu ermitteln, zu beobachten und nach Umständen zu entfernen. Dieselbe Machtlosigkeit gegenüber den fremden Abenteurern war vorzugsweise in den Tagen vor dem 18. März 1848 fühlbar und schädlich. Es war der Mangel an ausreichenden Organen und an Selbstständigkeit, welcher es verschuldete, daß Vorbereitungen und Unternehmungen öffentlich hervortreten durften, welche auf Störung und Unterwühlung hin gerichtet waren, und daß nicht vielmehr viele solcher Erscheinungen im Keime unterdrückt wurden. Die Mangelhaftigkeit aller dieser polizeilichen Zustände war, wie natürlich, in der höheren Instanz Gegenstand vielfacher Verhandlung, und schon in den Jahren 1843 und 1844 trat die Absicht zu verbessern hervor, da der Mangel aller Straßenbeaufsichtigung für ein wahres Uebel erkannt werden mußte. Als nun die Ereignisse des Jahres 1848 die Schutzmannschaft ins Leben riefen, nahm man nicht Anstand, den Bedarf von zwei Tausend Mann für nicht zu hoch veranschlagt zu erachten. Und gewiß war damals ein so großes Corps erforderlich, wo es täglich darauf ankam, Tumulte zu unterdrücken, wo die Staatsregierung noch nicht zu strengeren Maßregeln schritt, um die völlig aufgelöste Ordnung wieder herzustellen, wo der Chef der hiesigen Polizei nicht berechtigt war, nach eigenem Befinden militairische Hülfe zu requiriren, und wo selbst die Bürgerwehr erklärte, daß sie zu bloßen Polizeidiensten nicht berufen sei. Nach Herstellung der äußeren Ruhe war selbstredend eine successive Ermäßigung derjenigen Mittel, welche für außerordentliche Situationen gewährt worden, schon aus den gewöhnlichsten Rücksichten des Staatshaushalts geboten. Es ist daher auch diejenige sehr starke Reduktion eingetreten, die zu dem Etat pro 1851 führte, welcher noch die Grundlage des jetzigen Etats bildet.

Die oben angedeuteten Zustände bei dem Polizei-Präsidium vor dem Jahre 1848 wiesen darauf hin, daß auf eine zeitgemäße Umgestaltung der Büreaus, auf die Gründung zweckmäßiger, längst als Bedürfniß anerkannter Einrichtungen, auf bessere Personen- und Eigenthumssicherheit, so wie auf Alles Bedacht zu nehmen sei, was zur Regulirung und Belebung des Verkehrs und zur Wohlfahrt erforderlich ist. Die Einrichtung der Feuerwehr mit der Telegraphie, die Verwaltung der öffentlichen Straßenreinigung, die Bildung kleinerer und deshalb zahlreicherer Polizei-Reviere, die Einrichtung einer besseren Kriminal-Polizei, eines bessern Nachtwachtwesens und einer Straßen-Beaufsichtigung, die Gewinnung einer genauen Kenntniß des Fremdenverkehrs, des hiesigen Bevölkerungs- und Wohnungswesens, so wie der Gewerbe, die Besserung des Gefängnißwesens, die Absonderung aller wichtigeren Verwaltungszweige aus dem angeerbten Gemenge mit andern fremdartigen Gegenständen, wie z. B. Bauwesen, Gesundheitspflege, Strom- und Schifffahrtswesen, Statistik, die Angelegenheiten der öffentlichen Sitte, insbesondere die Prostitution u. s. w.: dies Alles sind Einrichtungen, welche die Noth gebot und die mit Aufwand von Kräften ins Leben gerufen werden mußten. Von nicht geringerer Bedeutung war der Einfluß der neueren Gesetzgebung und veränderter Institutionen auf die Gestaltung der Behörde. Neue Geschäftszweige und Thätigkeiten wurden dadurch für dieselbe herbeigeführt, welche ihr früher völlig fremd waren; die Freigebung der Presse rief eine Geschäftsthätigkeit hervor, welche man anfangs mit wenigen Beamten zu bezwingen hoffte, die aber nach und nach ein umfangreiches, bei Tag und Nacht zugängliches Büreau erforderlich machte. Das Vereinswesen hatte seit dem Jahre 1848 außerordentlich um sich gegriffen. Nachdem die politischen Klubs aufgelöst waren, hatte sich neben der großen Zahl philanthropischer und gemeinnütziger Vereine die Demokratie, unter dem Vorwande menschenfreundlicher und wohlthätiger, ja selbst religiöser Bestrebungen der ärmeren Volksklassen zu bemächtigen versucht, und wie es zur Wirksamkeit der Behörde gehörte, von dem Wesen und dem Verlaufe aller Vereine Kenntniß zu nehmen, so erforderte der Mißbrauch des Vereinigungsrechts erhöhte Wachsamkeit und große Kräfte. Das Polizei-Präsidium sah sich sogar genöthigt, einige dieser maskirten Vereine zu sprengen und sie wegen des gemeinnützigen Werths der bisherigen ostensiblen Seite unter eigener Leitung und Aufsicht von neuem zu konstruiren und aufzubauen.

(Schluß folgt.)

Lesefrüchte.

Die nachstehenden geschichtlichen Thatsachen, welche wir der Broschüre „zur Europäischen Politik im Jahre 1854" entnehmen, verdienen um so mehr ins Gedächtniß zurückgerufen zu werden, je weniger es den Anschein hat, daß man sich in Oesterreich noch ihrer erinnern mag.

Bekanntlich sind die Türken früher lange Zeit hindurch höchst lästige und gefährliche Nachbarn für Oesterreich gewesen. Nicht allein, daß sie sich 150 Jahre im Besitz der Festung Ofen erhielten — sie bedrohten selbst Wien auf sehr ernstliche Weise. Gegen den Ausgang des 17. Jahrhunderts gelang es, Oesterreich von der Gefahr zu befreien, welcher es von Seiten der Türken ausgesetzt war. Drei hervorstehende Waffenthaten sind aus dieser Zeit bemerkenswerth: die blutige Erstürmung von Ofen 1686, und die entscheidenden Siege von Szalankament 1691 und von Zenta 1697. Diese drei denkwürdigen und für Oesterreich höchst wichtigen Begebenheiten wurden vorzugsweise durch die Tapferkeit entschieden, mit der sich die Brandenburger — Hülfsvölker, welche die Kurfürsten dem Kaiser gaben — dabei schlugen.

Nach dem Sturm von Ofen schrieb der kommandirende Ober-General Fürst von Lothringen an den Kurfürsten: Der Kurfürstliche General-Lieutenant (v. Schöning) hat bei dem Entwurf zum Angriff auf die Festung Vieles geholfen, indem ich mich seines Rathes sehr nützlich bediente und beim Anlauf ist er einer der Vordersten gewesen, die nöthigen Anordnungen zu treffen. Ich meines Theils sehe mich daher zu unendlichem Dank an Ew. Kurfürstliche Durchlaucht verpflichtet, daß Sie mir so brave Leute, als Ihre Truppen sind, haben anvertrauen wollen.

In dem Grafendiplom des Brandenburgischen Generals v. Barfus, welches ihm nach dem Siege von Szalankament verliehen worden, sagt der Kaiser: — als auch in glücklicher und tapferer Anführung der von des Kurfürsten Liebden im jüngst geendeten Türkenkriege wider den Erbfeind christlichen Namens geschickten 6000 Mann Hülfsvölker bei der zu Szalankament vorgegangenen blutigen Schlacht einen so unverzagten Heldenmuth und Resolution bezeiget, daß desselben hierbei bewiesene Tapferkeit und Geschicklichkeit Uns von unserer ganzen Generalität angerühmt, auch ihm und gedachten Hülfsvölkern billig ein nicht geringer Theil des erstrittenen großen Sieges zugeleget werden ꝛc.

Als der Held Eugenius nach der Schlacht von Zenta des Schlabrendorff ansichtig geworden, sprengte er auf ihn zu, stieg vom Pferde und umarmte ihn Angesichts der Truppen mit den Worten: Gott, Ihm und der Tapferkeit der von Ihm angeführten Truppen haben wir diesen Sieg zu verdanken.

Welchen hohen Werth Oesterreich auch später, als das Kurfürstenthum Brandenburg zum Königreich Preußen erhoben war, auf dessen Beistand legte, beweist folgendes Faktum: Als im Jahre 1734 ein Reichskrieg gegen Frankreich ausbrach, da wandte sich Oesterreich dringend an Preußen um vermehrte Hülfstruppen und der Kaiserliche Gesandte gebrauchte in einem Schreiben vom 28. Oktober sogar die Worte: denn Niemand, als Ew. Majestät allein, vermag den Kaiser, das Reich und das Haus Oesterreich zu retten.

Von verkehrten Sympathieen und Antipathieen handelt der zweite Abschnitt einer vor Kurzem erschienenen Brochure mit dem Titel: „die Orientalische Frage und die Babylonische Sprachverwirrung", aus der wir hier folgende Gedanken des Verfassers mittheilen. Von vorn herein glaubt der Verfasser voraussetzen zu können, daß an Sympathieen mit der Türkei bei uns schwerlich irgendwo zu denken ist. Dieser alte Erbfeind des christlichen Europa hat sich überlebt; die einzelnen Theile des morschen Reiches sind in der Auflösung begriffen und Niemand wird, wie es scheint, das Zerfallen derselben mehr hindern können. Selbst Frankreich und England, die für dasselbe in die Schranken getreten sind, ist es mit der Erhaltung der Türkei keineswegs Ernst, wenn man auch dort von Sympathieen gefabelt hat. — Nicht minder müsse das Vorhandensein eigentlicher Sympathieen für die Westmächte in Abrede gestellt werden. In Bezug auf Frankreich, diese Geburtsstätte schwindelnder Freiheitsideen, von welcher ehemals so Mancher das Heil für Deutschland erwartete, sind sie längst dahin, nicht erst seit dort der krasseste Absolutismus seinen Thron wieder aufgeschlagen hat. Und England? Es ist nicht zu leugnen, seine Institutionen stehen in hoher Achtung, und die namentlich in Preußen vorgenommenen neuerlichen Staats-Veränderungen haben nicht selten Englands Verfassung zum Vorbild sich genommen. Allein die neuesten unerquicklichen Debatten im Parlamente haben auch gezeigt, daß dort keinesweges Alles so ist, wie man es wünscht und daß namentlich von einer Nachahmung im

(Fortsetzung in der Beilage)

Ganzen gar nicht die Rede sein kann. Die schmählichen Ausfälle auf Deutschland, welche bei der Berathung des Gesetzes über die Bildung einer Fremdenlegion im Parlamente gefallen sind, waren vollends nicht geeignet, die Sympathieen der Deutschen zu erhalten oder gar zu stärken. Der gesunde Sinn der Deutschen hat übrigens jene Schmähungen zu würdigen gewußt: vergebens sucht man bei uns nach der Fremdenlegion.

Der Verfasser [illegible] kommt nun auf Rußland. In Bezug auf Rußland meint er, begegnen wir auf der einen Seite einer entschiedenen Antipathie, während andererseits Sympathieen auch genugsam vorhanden sind. Die Antipathieen sind theils kirchlicher, theils politischer Natur. Die ersteren geben sich ganz besonders in katholischen Organen der Presse kund, indem darin oft genug auf die Unbill hingewiesen wird, welche die katholische Kirche in Rußland erfahren hat. Der Cäsareopapismus ist der mächtige und gefürchtete Feind des Römischen Papstthums. Daß es an offenen politischen Gegnern nicht fehlt, braucht kaum gesagt zu werden; die so oft gebrauchten Schlagwörter „Russische Knute" und „Barbarei des Ostens" rühren von ihnen her und bezeichnen zugleich den Grund der Russenfeindschaft. — Was die Sympathieen für Rußland betrifft, so beruhen sie darauf, daß man sich seiner Dienste erinnert, die es als alter Bundesgenosse in den Freiheitskriegen und auch in neuester Zeit Deutschland geleistet, daß man ferner in dem Herrscher Rußlands den Hort monarchischer Institutionen und den Schirmherrn des Kreuzes wider den Halbmond erblickt.

Es hat nicht untersucht werden sollen, ob für jene Antipathieen und für diese Sympathieen ein größerer Anlaß vorhanden ist; es ist dem Verfasser nur darauf angekommen, welche Bedeutung beiderlei Gefühlsregungen in der Orientalischen Frage zum Grunde liegen dürfte.

Der Verfasser nennt es verkehrt, wenn man sich bei der Wahl, ob für oder gegen Rußland, von jenen Antipathieen oder Sympathieen wollte leiten lassen, weil sie mit der obschwebenden Frage gar nichts gemein haben. Die Stellung zur Türkischen Frage beruhe lediglich in der eventuellen Machtstellung der im Konflikt begriffenen Staaten, und den Vortheilen, welche sie sich materiell von den Erfolgen des Krieges versprechen. Alles übrige gehöre in das Gebiet der Phraseologie.

Die Broschüre ist hieselbst in der Döpnerschen Buchhandlung vorräthig.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir einer aus der Döpnerschen Buchhandlung uns zugegangenen, Militärs, Politikern und Zeitungslesern gewiß sehr willkommenen Kriegskarte (Nr. 6.) vom Südwestlichen Rußland, nebst dem größeren Theile von Preußen, Oesterreich und der Europäischen Türkei, des Schwarzen Meeres und der Ostsee, von Dr. A. Petermann, Maßstab 1: 3,700,000, Gotha bei Perthes, in Farbendruck, erwähnen.

Die im Verlage von Perthes erscheinenden Kriegskarten sind zunächst durch das unmittelbare Interesse der Tagespolitik hervorgerufen, unterscheiden sich aber durch den Fleiß und die Sauberkeit der Ausführung von allen ähnlichen Unternehmungen, und sie werden auch wenn jenes unmittelbare Interesse aufhört, noch immer von Werth sein. Die vorliegende Karte ist die einzige Uebersicht des gesammten Europäischen Kriegsschauplatzes; sie reicht bis Petersburg und Christiania im Norden, Triest im Westen, Dardanellen im Süden, Kertsch und Moskau im Osten, so daß auch sämmtliche Truppenbewegungen in Oesterreich und Rußland, so weit sie in unmittelbarer Beziehung zu dem gegenwärtigen Kriege stehen, auf einen Blick zu übersehen sind. Zugleich ist die Slawische Bevölkerung außerhalb Rußlands durch Schraffirung angedeutet, und zwar bestehen die zu Preußen gehörigen Slawischen Völker aus Polaken und Wenden, die zu Oesterreich: aus Tschechen, Polaken, Kleinrussen, Illyro-Serben und Bulgaren; die zur Türkei gehörigen aus Bulgaren und Serben.

Endlich liegt uns noch eine Spezial-Karte der Vereinigten Staaten von Nordamerika, 2. verbesserte Auflage von J. Calvin Smith vor, welche im Druck und Verlag von Theodor Fischer in Cassel erschienen ist und vielleicht dem Interesse und dem Bedürfniß der zahlreich dort stattfindenden Auswanderer nach Amerika ihren Ursprung verdanken mag. Zur Orientirung für letztere bietet die Karte besonders den Vortheil, daß alle Territorialveränderungen, beziehungsweise Straßen, Kanäle, Eisenbahnen und Landdistrikte bis auf die neuste Zeit nachgetragen sind; eine neuere, genauere und vollständigere Karte der Vereinigten Staaten, als die in Rede stehende, ist uns nicht bekannt; dieselbe, in dem jetzt wieder beliebt gewordenen Farbendruck, ist gleichfalls bei Herrn Döpner hier zu haben. Der Pränumerationspreis von $2\frac{1}{2}$ Rthlr. ist jedenfalls für 14 Blätter, von denen jetzt 7 in 2 Lieferungen erschienen sind, sehr billig gestellt.

Redactions-Correspondenz.

Nach Schneidemühl: Das Abonnement auf die Zeitung ist nur beim dortigen Postamt zu bestellen.

Angekommene Fremde.

Vom 5. April.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Posthalter Kurto, Gutsb. Hübner, Justiz-Rath Langenmayer und Gerichts-Assessor Walter aus Rogasen; die Hauptleute im 7. Inf.-Reg. v. Beyer, v. Karger und v. Jasmund, die Assistenz-Aerzte Dr. Hirsemann und Dr. Danziger aus Schweidnitz; die Gutsbesitzer Delhäs aus Czempin und Griebel aus Napachanie; Rechtsanwalt Ahlemann aus Samter; Partikulier Geppert und Pferdehändler Maß aus Berlin.

HOTEL DE BAVIERE. Hauptmann v. Grabowski und die Lieutenants v. Fidor und v. Bomsdorf, im 7. Infanterie-Regiment, aus Schweidnitz: Gymnasiast Heisler aus Züllichau; die Gutsbesitzer Iffland aus Lubowo und Jerzewski aus Plewisk.

HOTEL DU NORD. Lehrer Estkowski aus Ostrowo bei Filehne; Kaufmann Wolff aus Gnesen; Gutsbesitzer v. Skawski aus Komornik; Major und Bataillons-Kommandeur v. Tzimbowski und Hauptmann v. Studnitz, im 7. Inf.-Rgt., aus Schweidnitz.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer v. Breza aus Jankowice, v. Stablewski aus Zalesie, v. Nieświastowski aus Skupia und Kaufmann v. Elstermann aus Schweidnitz

BAZAR. Die Gutsbesitzer Szyryn aus Gallizien, Lewandowski aus Mikosławice und v. Przystanowski aus Białężyn.

GOLDENE GANS. Kaufmann Samter aus Breslau.

HOTEL DE BERLIN. Kreis-Gerichts-Direktor Guderian aus Wreschen; Gymnasiallehrer v. Jakowicki, die Gymnasiasten v. Wawrowski und v. Zaborowski aus Trzemeszno.

WEISSER ADLER. Gutsbesitzerssohn Burghart aus Gortatowo; die Wirthschafts-Verwalter Pfeiffer aus Kurnik und Schubert aus Santomyśl.

DREI LILIEN. Förster Döst aus Pelplin und Gutsbesitzer Szczerwinski aus Głupon.

KRUG'S HOTEL. Sekretair Parkierowicz aus Augustusburg und Papiermüller Welke aus Schmiegel.

KAATZ'S HOTEL GARNI. Die Lieutenants im 7 Inf.-Regiment v. Guretzki-Cornitz und v. Wulffen aus Schweidnitz.

PRIVAT-LOGIS. Portraitmaler Elsmann aus Kozmin, l. St. Martin Nr. 3., und Fräulein Friedländer aus Liegnitz, l. Judenstraße Nr. 5.

Kirchen-Nachrichte für Posen.

Charfreitag den 6. April 1855 wird predigen:
Christkathol. Gemeinde. Vorm.: Herr Pred. Post (Abendmahl.)

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. M. Steffen mit Hrn. Kaufmann Lieckfeld in Stettin, Frl. E. Ullmann mit Hrn. Fabrikbesitzer Forchheimer in Breslau, Frl. E. Friedländer mit Hrn. Kaufm. Flatau in Beuthen Oberschl.

Verbindungen. Hr. W. Walter mit Frl. A. Caterneck in Halle, Hr. Apotheker Tietze mit Frl. E. Mumme in Schweidnitz, Hr. S. Pollack mit Frl. L. Prausnitz in Liegnitz.

Todesfälle. Herr Lieut. W. v. Kunheim in Spanden in Ostpreußen, Hr. Kaufm. Fr. R. E. Schnaase in Danzig, Frl. E. Roth, Hr. Partikul. R. W. Schultz, Hr. Polizei-Journalist Schwarz und verw. Frau Landräthin v. Wentzky geb v. Schickfuß in Breslau, verw. Frau Justiz-Räthin Stranz geb. Ehrlich in Warmbrunn, verw. Frau Oberst Jara von Kwiatkowska geb. Gräfin du Pac de Marsauliés in Brieg, Stiftsfräulein H. v. Hamilton in Trebnitz, Hr. Kreissekretär Gottschlich in Trachenberg, Hr. Dr. med. Selten in Kosel, Frau Kaufm. Oelsner geb. Hirschmann in Oels, verw. Frau Stadtger.-Räthin Schulze geb. Kegel in Guben, ein Sohn des Hrn. Pred. R. Heintz in Palermo, Hrn. Kreis-Kondukteur Keller in Poln. Wette, Hrn. Major a. D. v. Thielau und Hrn. Kaufm. Hausfelder in Breslau, eine Tochter des Hrn. Hauptm. Jahr in Liegnitz und Hrn. Kaufm. Engelmann in Waldenburg.

An ferneren Beiträgen für die Posener Ueberschwemmten sind eingegangen:

In der Zeitungs-Expedition:
E. D. 10 Rthlr., Stadtrath Kramarkiewicz 6 Rthlr., B. H. 2 Rthlr., Dr. Cegielski 10 Rthlr., W. Biebig 2 Rthlr., Kramus 1 Rthlr., Gen.-Superintendent Cranz 20 Rthlr., August Herrmann 34 Rthlr., Buchh. Lißner 6 Rthlr., Rechtsanwalt Moritz 20 Rthlr., Frau Oberamtmann Ißmer 5 Rthlr. 20 Sgr., General v. Trotha 5 Rthlr. Summa 121 Rthlr. 20 Sgr.

Bei Herrn Landrath v. Hindenburg:
Se. Excellenz der Herr kommandirende General-Lieutenant v. Tietzen und Henning 12 Rthlr., Ober-Regierungsrath v. Brittwitz-Gaffron 4 Rthlr., Stadtrath Kaatz 10 Rthlr., Medizinalrath Dr. Jagielski 5 Rthlr., Kolanowski 3 Rthlr., Kaufmann W. Andersch 30 Rthlr., Frau Regierungsräthin v. Bernuth 2 Rthlr., Oberst v. Breza auf Więckowice 20 Rthlr., Lipowitz 2 Rthlr., Polizei-Direktor v. Bärensprung 10 Rthlr., Kaufmann Zupański 2 Rthlr., Oberst Schimmelfennig v. d. Oye 3 Rthlr., Fr. O. K. 1 Rthlr., Maurermeister Träger 3 Rthlr., A. K. 3 Rthlr., A. Ch. 2 Rthlr, J. v. G. 3 Rthlr., Appellations-Gerichts-Präsident Bielefeld 10 Rthlr. Summa 125 Rthlr.

Bei Herrn v. Mycielski:
Frau Gräfin Heliodora Skorzewska 22 Rthlr. 20 Sgr., Frau Gräfin Valeria Kwilecka 17 Rthlr., Frau Gräfin M. Żółtowska 10 Rthlr., Dekan v. Kamieński 6 Rthlr., Landschafts-Direktor v. Kurcewski 15 Rthlr. Summa 70 Rthlr. 20 Sgr.

Bei Herrn D. G. Baarth:
Stadtrath Jezierowski 6 Rthlr., Oberst v. Skarzyński aus Sokolnik 10 Rthlr. und 25 Scheffel Erbsen, Frau Gutsbesitzer Komm.-Räthin Schmädicke 100 Rthlr., Gutsbesitzer Riemann 1 Rthlr., Gutsbes. Lesser 1 Rthlr., Kaufmann Cohn 1 Rthlr., Kaufm. Salamon Jaffe 10 Rthlr., Kaufmann Bernhard Jaffe 5 Rthlr. 20 Sgr., Kaufm Louis Jaffe 5 Rthlr. 20 Sgr., Kaufm. Anton Schmidt 5 Rthlr., Hauptmann v. Schmude 1 Rthlr., Orlovius 1 Rthlr., Robert v. Kosczykowsky 1 Rthlr., Frau Komm.-Räthin Sypniewska 5 Rthlr., Kaufmann Bley 1 Rthlr., P. 1 Rthlr. Die Einnahme vom gestrigen Concert im Theater war 157 Rthlr. 26 Sgr. Summa 383 Rthlr. 26 Sgr.

Gutsbesitzer Hoffmeyer in Schwersenz 1 Scheffel Erbsen und 6 Scheffel Kartoffeln, Ober-Amtmann Hildebrand auf Dakowo mokre 20 Scheffel Erbsen, Gutsbesitzer Müller aus Lubowko 25 Viertel Kartoffeln.

Hülferuf!

Die Fluthen der Weichsel haben sich bei einem nie gekannten hohen Wasserstand der Eisdecke entledigt und unnennbares Elend über die Bewohner unserer Niederungen verbreitet.

Der Damm ist an vielen Stellen durchbrochen und die einstürzenden Fluthen haben nicht nur an Vorräthen und Vieh fast Alles mit fortgerissen; es sind bereits viele Menschenleben zu beklagen, und die der Gefahr des Todes entgingen, haben nur das nackte Leben gerettet. Der Jammer und das Elend ist unbeschreiblich groß! Mit thränenden Augen sehen die Geretteten noch jetzt täglich ihre Häuser in den Fluthen versinken und für die Zukunft der bittersten Noth verfallen.

Allein das Vertrauen auf Gott und die Mildthätigkeit der Mitmenschen von nah und fern kann die Unglücklichen aufrichten und erhalten.

Eilet Ihr Brüder und Schwestern, nach Kräften dem Elende und der bittersten Noth entgegenzutreten und überlaßt die Unglücklichen nicht der Verzweiflung.

Milde Beiträge aller Art werden von dem Magistrat zu Graudenz und den Comité-Mitgliedern mit großem Dank entgegengenommen.

Alle geehrten Redaktionen werden ersucht, für die Verbreitung des Hülferufs zu wirken und sich für die Empfangnahme der Beiträge zu interessiren.

Graudenz, den 30. März 1855.

Das Graudenzer Comité zur Unterstützung der Weichselüberschwemmten.

Haase, Bürgermeister. Heller, Dechant. Saro, Staatsanwalt. v. Cosel, Kommandant der Festung Graudenz. J. Bischoff, Kaufmann. O. Höltzel, Kaufmann. Heinicke, Gasthofsbesitzer. Börgen, Stadtrath. Rudel, Kaufmann. Hoch, Maurermstr. Jacobi, Garnisonprediger. Peterson, evangelischer Prediger. Abraham Lachmann, Kaufmann. Funk, evangel. Prediger. Scharlok, Apotheker. Beyer, Kaufmann. Appel, Kaufmann. v. Wolfersdorff, Garnison-Auditeur. Wilhelm Crohn, Kaufmann. J. Gäbel, Buchhändler.

Auch wir sind erbötig, Geldbeiträge anzunehmen.

Posen, den 5. April 1855.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Die Prüfung von Schülern, welche in das hiesige Königliche Friedrich-Wilhelms-Gymnasium eintreten sollen, findet am Montag dem 16. April von 8 bis 12 Uhr Vormittags im Hörsaale der Anstalt statt.

Heydemann, Gymnasial-Direktor.

Sonnabend den 7. d. Mts. Nachm. 2 Uhr **Vortrag über Literatur** im Verein für Handlungsdiener.

In der Nacht vom 31. März zum 1. April verschied unser verehrter Gatte, Vater und Großvater, der frühere Posthalter Moses Mendel Prausnitz, nach einem mehrmonatlichen Krankenlager in einem Alter von 74 Jahren. Wer den Verewigten kannte, wird die Größe unseres Schmerzes zu würdigen wissen. Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme

Poln. Lissa, den 2. April 1855.

die Hinterbliebenen.

Bei der am 30. v. M. in der Lewekschen Schule stattgefundenen Prüfung übertrafen sämmtliche Schüler unsere Erwartung, und wir erkannten, welche Mühe und Talent dazu gehört, um die Schüler zu diesen Leistungen zu bringen. Wir fühlen uns daher verpflichtet, dem Herrn Lewek öffentlich zu danken.

Mehrere Väter der Schüler.

Ediktal-Vorladung.

Ueber den Nachlaß des am 18. Juni 1851 zu Kazmierz, Samterschen Kreises, verstorbenen Probstes Stanislaus Wódkiewicz ist durch Verfügung vom 31. Mai c. der Konkurs-Prozeß eröffnet worden.

Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche an die Konkursmasse steht

am 10. Mai 1855 Vormittags um 10 Uhr

vor dem Herrn Kreis-Richter Schmidt im Parteienzimmer des hiesigen Gerichts an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen und ihm deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden.

Die unbekannten Gläubiger und der seinem Wohnorte nach unbekannte Schäferknecht Anton Kwasniewski werden öffentlich vorgeladen.

Samter, den 18. November 1854.

Königl. Kreisgericht, I. Abtheilung.

Ediktal-Citation.

Der hier am 16. Juli 1795 geborene Oekonom Johann Adolph Theodor Dannenberg, welcher schon vor dem Jahre 1819 nach dem Königreich Polen gegangen ist, soll den letzten Nachrichten zufolge im Jahre 1823 durch einen Sturz vom Pferde in Glownow das Leben verloren haben, es hat aber sein Tod nicht erwiesen werden können, und es ist deshalb seine Todeserklärung bei uns beantragt worden. Seine Erben sind unbekannt und sein Vermögen besteht aus einem Erbtheil aus dem Nachlasse des zu Berlin am 23. April 1853 verstorbenen Partikuliers Karl Friedrich Wilhelm Dannenberg zum Betrage von etwa 2100 Rthlr. Der Oekonom Johann Adolph Theodor Dannenberg, dessen unbekannte Erben und Erbnehmer werden daher aufgefordert, sich vor oder spätestens in dem auf

den 1. September 1855

Vormittags $11\frac{1}{2}$ Uhr vor dem Herrn Gerichts-Assessor Graf v. Bredow hier in unserem Gerichts-Lokale Lindenstraße Nr. 54. anberaumten Termin entweder persönlich oder durch einen legitimirten Bevollmächtigten, wozu der Justizrath Krüger und die Rechtsanwälte Fleischer und Kelch in Vorschlag gebracht werden, zu melden, widrigenfalls der Oekonom Johann Adolph Theodor Dannenberg für todt erklärt und sein Vermögen den sich meldenden und legitimirenden Erben zugesprochen und verabfolgt werden soll.

Potsdam, den 4. November 1854.

Königliches Kreis-Gericht, Erste Abtheil.

Dr. Böhm's elektrische Heilanstalt in Berlin,

Louisenstraße Nr. 29.

Die günstigen Erfolge, welche in der Anstalt in vielen, selbst verzweifelten Fällen durch die methodische und sachkundige Anwendung des Elektromagnetismus mittelst eigends konstruirter Apparate erreicht worden sind, haben ihr einen weit verbreiteten Ruf im In- und Auslande verschafft. Ueber 600 Kranke haben in kaum zwei Jahren in der Anstalt Hülfe gesucht und mehrentheils auch gefunden, wie dies die in den öffentlichen Blättern Berlins gedruckten Adressen, worunter sich Namen von gutem Klange befinden, wie die von Brauns, von Nees, Ranke u. A. hinlänglich dokumentiren. Aerztliche Autoritäten, wie Professor Troschel in der Med.-Ztg. (Nr. 34. 1853.) Professor Richter in den Schmidt'schen Jahrbüchern (Bd. 80. Nr. 11.), haben sich auf das Anerkennendste über die Anstalt geäußert. Die Aufnahme in die Anstalt findet nach vorheriger Anmeldung statt. Programme gratis auf portofreie Zuschrift.

Wohnungs-Veränderung.

Mein **lithographisches Atelier** habe ich vom **1. April d. J.** von der Wilhelmsstraße Nr. 17. auf den **Wilhelmsplatz Nr. 4.** neben Hôtel du Nord verlegt.

Valentin Hebanowski.

Mit dem heutigen Tage habe ich mein bisher Wallischei Nr. 13. unter der Firma S. Silbermann betriebenes Destillations-Geschäft nach **Sapiehaplatz Nr. 7.** in das von Herrn R. Wehr innegehabte Geschäfts-Lokal unter der Firma

S. Silbermann „zum goldenen Fisch"

verlegt, wo ich dasselbe in größerem Umfange fortführen werde.

Indem ich dies Einem geehrten Publikum, namentlich meinen geehrten Kunden ergebenst anzeige, erlaube ich mir noch die Versicherung hinzuzufügen, daß ich sowohl für die besten Getränke als auch für prompte und reelle Bedienung stets die größte Sorge tragen werde. Posen, den 1. April 1855.

Simon Silbermann.

Fette Mastochsen sind zum Verkauf in **Rogalin.**

Besten
Echt Engl. Patent-Portland-Cement

offerirt billigst

Rudolph Rabsilber, Spediteur in Posen, gr. Gerberstraße Nr. 18.

Besten
Echt Engl. Patent-Portland-Cement

empfing und offerirt billigst

S. S. Rosenthal, Spediteur in Posen, Breslauerstr. Nr. 30.

OSTER-EIER,

so wie zu Bestellungen auf Torten, Napf- und Blechkuchen, empfiehlt sich die Konditorei von

A. Pfitzner, Breslauerstraße Nr. 14.

J. Tichauer, Markt 74.,

empfiehlt sein durch vortheilhafte direkte Einkäufe aufs Beste assortirtes Lager von **Bordeaux-** und **Rheinweinen.**

Große frische Austern
100 Stück 2½ Rthlr.

W. F. Meyer & Comp., Wilhelmsplatz Nr. 2.

Butter-Anzeige.

Feinste Netzbrucher Tischbutter, à Pfd. 9 u. 10 Sgr., frische und reinschmeckende Koch- und **Backbutter,** à Pfd. 8 Sgr.,

so wie schönste große Rosinen, à Pfd. 4½ Sgr., gestoßenen Melis-Zucker, à Pfd. 4½ Sgr., Mandeln, kleine Rosinen, harten Zucker, Gewürze, Pfundhefe u. a. m., in demselben Verhältniß gut und billig, empfehlen zum bevorstehenden Feste

Krug & Fabricius,
Breslauerstraße Nr. 7.



Feinste Tischbutter in Osterlämmchenform à Stück 4 und 5 Sgr. bei **Krug & Fabricius,** Breslauerstraße Nr. 7.

Die neuesten Tapeten und Fenster-Rouleaux empfiehlt zu Fabrikpreisen **Meyer Kantorowicz,** Markt 52.

TAPETEN,

die neuesten Muster, sind stets zu festen Fabrikpreisen vorräthig bei **H. J. Levy,** Breitestraße Nr. 10.

Trockenes Birkenklobenholz von vorzüglicher Güte liefert in Ladungen zu 3 Wald-Klaftern franko Bahnhof Posen sofort und billigst

Wronke, den 4. April 1855.

L. Rapmund.

Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Das Bureau der General-Agentur befindet sich von jetzt ab

Wilhelmsstraße Nr. 15.

im Major Kniffkaschen Hause neben der Königlichen Bank.



Samen 1854er Ernte

meiner Garten-, Gemüse, Blumen- und ökonomischen Futtergräser, in wahrer echter Güte und von erprobter Keimkraft, empfehle laut meines dieser Zeitung Nr. 70. Sonnabend den 24. März c., zweite Beilage, inserirten Samen-Verzeichnisses zur geneigten Abnahme.

Friedrich Gustav Pohl,
Breslau, Herrenstraße Nr. 5., nahe am Blücherplatz.

F. CALDAROLA,

Haupt-Niederlage fertiger Fußbekleidung für Herren, Wilhelmsstraße 21.
Hôtel de Dresde in Posen.

Allen Anforderungen in meinem Fache auf das Gründlichste zu genügen, habe ich weder Kosten noch Mühe gespart und den **besten bekannten Techniker aus Berlin** als Werkführer engagirt. Für alle Arten Fußleiden, als: Hühneraugen, Ueberbeine, Auswüchse 2c. wird die Fußbekleidung auf das Bequemste und Passendste eingerichtet und dafür sogar eigene Leisten gefertigt. Zur Sommer-Saison empfehle ich höchst elegante Waare aus neu bezogenem Französischen Material.

Die Pariser Hut-Fabrik
von
A. DONNAR
in Posen, Wilhelmsstraße Nr. 9.,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager feinster Hüte neuester Façon für Herren und Knaben zu mäßigen aber festen Preisen.

Moderne Hüte

für Herren, Damen, Knaben und Mädchen, empfiehlt in größter Auswahl **Julius Borck,** Markt 92.

Wollzüchen-Leinwand, 60 Pfd. schwer, so wie auch

fertige Wollzüchen in Kastenform

zum Knöpfen empfiehlt und bittet geschätzte Bestellungen dieses Jahr recht zeitig zu machen, um dieselben prompt ausführen zu können,

Louis Berner in **Breslau,** Ring Nr. 8.

600 Ctr. gutes Pferde- und Vieh-Heu sind zum Verkauf in **Żabikowo** beim Ziegelmeister **Ed. Miehle.**

Birken-Klobenholz 1. und 2. Klasse steht Berlinerstraße Nr. 22. zum Verkauf. Auskunft hierüber Sapiehaplatz Nr. 3.

Breslauer.

Ein schöner dressirter Windhund wird billigst verkauft St. Martin Nr. 64.

Meine neue
vorzüglich gute Englische Drehrolle

empfehle ich dem geehrten Publikum zur Benutzung. Rollgeld 1 Sgr. pro Stunde.

Verw. Julie Langer,
Bäckerstrasse Nr. 8.

In der **Iwnoer** Forst, dicht an der Sanniker Chaussee, ½ Meile hinter Kostrzyn, wird buchen, birken und eichen Klafterholz vom 1. d. M. an billig verkauft.

Verschiedene Schankgeräthe, als: Repositorien, Tische und Bänke, Maaße, Flaschen und schöne Schilder sind billig zu verkaufen bei Asch, Wasserstr. Nr. 8./9.

Ein mit guten Attesten versehener unverheiratheter Oekonomie-Inspektor, der bedeutende Besitzungen schon selbstständig verwaltet hat, sucht zu Johanni ein Engagement. Adrss. werden erb. unt. G. H. post. rest. Lobsens.

Auf dem Fürstl. von Hatzfeldtschen Wirthschafts-Amt **Bärsdorf** — bei Bojanowo — finden zwei Wirthschafts-Eleven gegen Pensions-Zahlung baldiges Unterkommen. Die Bedingungen sind durch den dasigen Wirthschafts-Inspektor Püschel in portofreien Briefen zu erfahren.

Nr. 55. Markt Nr. 55.

sind vom 1. Oktober d. J. der erste, zweite und der dritte Stock zu vermiethen. Die Lokale bewohnt jetzt der Möbel-Händler Königsberger. Näheres beim Wirth.

Friedrichsstraße Nr. 21. sind im zweiten Stock drei Stuben sofort zu vermiethen.

Eine möblirte Stube steht sofort im Engelschen Hause, Wallischei Nr. 1., im 2. Stock zu vermiethen. Das Nähere Schloßstraße Nr. 83. im 2. Stock.

Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 4. April. Regen bei warmer Luft. + 7° R. Wind östlich.

Weizen fest, 86½—90 Pfd. gelber 83½ a 84 Rt. bez., 89—90 Pfd. 88 Rt. bez., 88—90 Pfd. 86 Rt. bez., 90 Pfd. eff. 90 Rt., p. Frühjahr 88—89 Pfd. gelber 86 Rt. bez. u. Gd., 87 Rt. Br., 89—90 Pfd. do. 90 Rt. Brief.

Roggen stark offerirt und weichend, 82—83 Pfd. p. 82 Pfd. 53 Rt. bez., 81—82 Pfd. 52 Rt. bez., 84—86 Pfd. 58, 57½ Rt. bez., 85—86 Pfd. 58½ Rt bez., 86 bis 87 Pfd. p. 86 Pfd. 59½ Rt. bez., 82 Pfd. p. Frühjahr 54. 53¾, 53½, 53¼ Rt. bez., 53¼ Rt. Br., p. Mai-Juni 53½ Rt. Br., p. Juni-Juli 54 Rt. Br.

Gerste p. Frühjahr 74—75 Pfd. große 38 Rt. bez. u. Br., 74—75 Pfd. ohne Benennung 37 Rt. Br.

Hafer p. Frühjahr 52 Pfd. 30¼ Rt. bez., 30½ Rt. Br, 50 Pfd. 28½ Rt. bez.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
80 a 88.	53 a 61.	38 a 42.	29 a 31.	52 a 57.

Stroh p. Schock 5½ a 6 Rt.
Heu p. Ctr. 20 a 26 Sgr.
Rüböl fester in loco, Termine stille, loco 14½ Rt. Br., p. April-Mai 14⅙ Rt. bez., p. Sept.-Okt. 13⅔ Rt. bez. u. Br.

Spiritus etwas ruhiger, loco 12 1/16, ⅛ % ohne Faß bez., 12¼ % Gd., p. Frühjahr 12 % bez., p. Mai-Juni 11⅞ % Br., p. Juni-Juli 11⅝ % Br., 11¾ % Geld.

Leinöl incl. Faß loco 14 Rt. Br. (Ostf.-Ztg.)

Berlin, den 4. April. Wind: Südwest. Witterung: regnigt bei milder Temperatur. Weizen: ohne Aenderung. Roggen: loco begehrt, der Umsatz war aber wegen verhältnißmäßig zu hoher Forderungen nur mäßig; für 87—88 Pfd. 62 und 62½ Rt., 86—87 Pfd. 62½ Rt., 84 und 83—84 Pfd. 59½ Rt., Alles p. 2050 Pfd. bezahlt. — Termine bei kleinem Geschäft niedriger verkauft. — Gekündigt wurde Nichts. Oelsaat: gefragt, passende Anstellungen aber knapp; 50 Wspl. vom Boden a 106 Rt. verkauft. Rüböl: in der Steigerung fortschreitend. Spiritus: Anfangs matt und etwas billiger, wieder fester schließend. Gekündigt sind 20,000 Qrt., heute 10,000 Qrt. gekündigt.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 80—89 Rt., hochb. und weiß 81—94 Rt., untergeordnete Waare 54—80 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. (80—88 Pfd.) 56—62½ Rt., p. Frühjahr, Mai-Juni und Juni-Juli 55¼—55 Rt. verk. u. Geld, 55½ Rt. Br.

Gerste, große loco 43—48 Rt., kleine 38—43 Rt.

Hafer loco nach Qualität 29—32 Rt., p Frühjahr 50 Pfd. 31 Rt. Br., 30½ Rt. Gd., 48 Pfd. 30 Rt. Br., 29½ Rt. Gd.

Rapps 110—108 Rt W.-Rübsen 108—105 Rt.

Rüböl loco 14⅝ Rt. bez., 15 Rt. Br., 14¾ Rt. Gd., p. April 15 Rt. Br., 14¾ Rt. bez. und Gd., p. April-Mai 14½—14⅔ Rt. bezahlt, 14¾ Rt Br., 14⅝ Rt. Geld, p. Mai-Juni 14 7/12 Rt Brief, 14½ Rt. Geld, p. Sept.-Okt. 13¾—13⅞ Rt. bez. u. Gd., 14 Rt. Br.

Leinöl loco 14½ Rt. Br., 14⅓ Rt. bez. und Gd., p. April 14½ Rt. Br., 14 Rt. Gd, p. April-Mai 13½ Rt. bezahlt, 13⅔ Rt. Br., 13⅓ Rt. Geld.

Hanföl loco 13¾ Rt. Br., 13½ Rt. Gd., p. April-Mai 13⅛ Rt. Br., 13 Rt. Gd.

Spiritus loco, ohne Faß 31—30¾ Rt. bez., p. April und April-Mai 30¾—⅞ Rt. bezahlt, 31 Rt. Br., 30¾ Rt. Gd., p. Mai-Juni 31¼ Rt. bez. u. Br., 31 Rt. Gd., p. Juni-Juli 31¾ Rt. bez., Br. u. Geld. (Landwirthsch. Handelsbl.)

Breslau, den 4. April. Wind: Südost. Wetter: trübe. Die Landzufuhren von Getreide, so wie die Angebote von Bodenlagern waren heute nicht von Belang, die Stimmung im Allgemeinen ruhig, Konsumenten blieben zurückhaltend, Inhaber hielten sehr fest auf hohen Forderungen, der Absatz war daher träge. Für das Gebirge wurde Einiges von Roggen, Gerste und Erbsen gekauft. Schwerer Roggen fehlte und mußte mitunter höher bezahlt werden. Schöne Erbsen fehlten. Hafer weichend.

	Sgr.		
Weißer Weizen	112,	94,	84,
Gelber dito	107,	92,	82,
Brenner-Weizen	70,	60,	50,
Roggen . . .	84,	77,	68,
Gerste	66,	61,	57,
Hafer	44,	40,	36,
Erbsen . . .	86,	80,	74,
Winter-Raps .	124,	112,	100,
Sommer-Rübs	106,	96,	90,
Schlagleinsaat .	95,	87,	78.

Kleesaaten waren sehr schwach zugeführt, rothe Saat schwach gefragt, 10—14 Rthlr., feine 15 Rthlr., Steyersche 16½ Rt., weiße Saat etwas begehrter, 11—15 Rt., feine 16½ Rt., hochfeine 17½ Rt.

Kartoffeln 2¼—2¾ Sgr. p. Metze.

Roh Rüböl loco 15 Rt., raffinirt 15⅔ Rt. nominell.

Zink gestern loco mit 6 Rt. 24½ Sgr., ab Gleiwitz mit 6 Rt. 21 Sgr. bezahlt.

Spiritus fest, p. April 13¾ Rt., p. Mai 14 Rt, p. Juni-Juli 14⅛ Rt. (Schles. Ztg.)

Wasserstand der Warthe:

Pogorzelice	am 3. April	Mtgs. 1 Uhr	11 Fuß	7 Zoll,	
	„ 4. „	Vorm. 8 „	11 „	3 „	
	„ 4 „	Nachm. 2 „	11 „	1 „	
Schrimm	„ 3. „	Mtgs. 12 „	12 „	— „	
	„ 4. „	„ 12 „	11 „	6 „	

Die Passage über die Fluthbrücken ist wieder hergestellt.

Posen	„ 4. „	Vorm. 10 „	19 „	5 „
	„ 5. „	„ 10 „	18 „	3 „

Berliner Börse vom 4. und 3. April 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 4.	vom 3.
Pr.Frw. Anleihe	4½	100¼ bz	99⅞ bz
St.-Anl. 1850	4½	100⅛ bz	100 bz
- - 1852	4½	100⅛ bz	100 bz
- - 1853	4	94¼ bz	94¼ bz
- - 1854	4½	100⅛ bz	100 bz
Präm.-Anleihe	3½	106⅞a¾ bz	107-106¾bz
St.-Schuldsch.	3½	83⅞ bz	83⅞ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	— —	— —
K. u N. Schuldv.	3½	82 bz	82 bz
Berl. Stadt-Obl.	4½	99 bz	99 bz
- - -	3½	— —	— —
K. u. N. Pfandbr.	3½	97¾ bz	97¼ bz
Ostpreuss. -	3½	92 G	92 G
Pomm. -	3½	97¼ G	97¼ B
Posensche -	4	100⅝ bz	101 B
- neue -	3½	92 bz	92 G
Schlesische -	3½	— —	92¾ B
Westpreuss. -	3½	89¾ bz	89¾ B
K. u. N. Rentbr.	4	95 bz	95 B
Pomm. -	4	95¼ bz	95 bz
Posensche -	4	93 bz	93¼ bz
Preussische -	4	94½ G	94½ G
Westph. R. -	4	94 G	94 G
Sächsische -	4	95 bz	95 B
Schlesiche -	4	94 bz	93¾ bz
Pr. Bkanth.-Sch	4	113 bz	113½ bz
Cassenver.-Bnk.	4	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	108 bz	108 bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 4.	vom 3.
Aach.-Düsseld.	3½	80¾ bz	80½ bz
- - Pr.	4	87½ etw bz	87¼ bz
- Mastricht.	4	48½ B	48½ B
- - Pr.	4½	87¼ B	87¼ bz
Amst.-Rotterd.	4	72 B	72½-⅛ bz
Berg.-Märkische	4	70½-¼ bz	70 bz
- - Pr.	5	101¼ G	101¼ G
- II. Em.	5	101 B	101 G
Berlin-Anhalt.	4	137¼-36¾bz	137½-¼bz
- - Pr.	4	94¼ B [uB	94¼ B
Berl.-Hamburg.	4	107¼ B	107¼ bz
- - Pr.	4½	101½ B	102 B
- II. Em.	4½	— —	— —
Berl.-P.-Magd.	4	93¾ bz	94 B
- Pr. A. B.	4	92 bz	91⅞ bz
- - L. C.	4½	98¾ bz	98¾ bz
- - L. D.	4½	98¾ B	99 bz
Berlin Stettiner	4	151-150¾bz	151¼-150½-
- - Pr.	4½	101 bz	101b[151¼b
Brsl.-Freib.-St.	4	121½ B	— —
Cöln-Mindener	3½	128½-¼ bz	128½-128¼b
- - Pr.	4½	101 B	101¼ B
- II. Em.	5	102¼ B	102¼ B
- -	4	89¾ B	89¾ bz
- III. Em.	4	88½ bz	88⅜ bz
Krakau-Obrschl	4	— —	— —
Düsseld.-Elberf.	4	84½ bz	84½ bz
- - Pr.	4	— —	— —
- - Pr.	5	100 G	100 G

		vom 4.	vom 3.
Frankf.-Hanau	3½	— —	— —
Frankf.-Homb.	3	— —	— —
Kiel-Altonaer	4	— —	— —
Ludwigsh.-Bex.	4	126¾-½ bz	126¾-⅝ bz
Magd.-Halberst.	4	186¾ bz	185½-186bz
Magd.-Wittenb.	4	35½ B	35½ B
- - Pr.	4½	92½ G	92½ G
Mainz-Ludwh.	4	— —	— —
Mecklenburger	4	48½-¼ bz	48½-¼ bz
Niederschl.-M.	4	92 etw bz	91¾ G
- - Pr.	4	91½ G	91½ G
Pr. I. II. Sr.	4	91½ G	91½ G
- - III. -	4	91⅛ G	91⅛ G
- - IV. -	5	101½ G	101½ G
Niederschl. Zwb	—	55 B	55 B
Nordb. (Fr. W.)	4	45 B	45 B
- - Pr.	5	99 bz	— —
Oberschl. L. A	3½	197 G	197½ bz
- - B.	3½	164½-164bz	164½ B
- Pr. A.	4	92 B	92 B
- - B.	3½	80 B	80 B
- - D.	4	89 bz	88¾ bz
- - E.	3½	77¾ bz	77¼-½ bz
Prz. W. (St.-V.)	4	38¼ bz	— —
- Ser. I.	5	96 G	95 G
- - II	5	94½ G	94½ bz
Rheinische	4	93¾-¼bz u B	93½ B
- (St.) Pr.	4	94½ G	— —
- (St.) Pr.	4	87¼ G	87¼ G
- v. St. g.	3½	79½-¼etwbz	79½etw buB

		vom 4.	vom 3.
Ruhrort.-Cref.	3½	81¼ bz	81½G.Vkf.f.
- - Pr. I.	4½	— —	— —
- - Pr.	4	— —	— —
Starg.-Posener	4	84¼ bz	84¼ bz
Thüringer	4½	102¼-½etwb	102 etw bz
- Pr.	4	99½ bz	99½ bz
Wilhelms-Bahn	4	199½ bz	200-199¼bz

Ausländische Fonds.

		vom 4.	vom 3.
Braunschw. BA.	4	112 bz	a)
Weimarsche -	4	98¼-½ bz	98½-¾bz u B
Oesterr. Metall.	5	66¾-⅝ bz	66⅝ B ½ G
- 54er PA.	4	85-84¼ bz	84¾ B ½ G
- - - -	5	— —	— —
Russ.-Engl.-A	5	98¼ bz	98¾ bz
- - -	4½	— —	— —
-1—5. Stiegl.	4	— —	— —
- 5 % Anleihe	...	85¼ G	85¼ G
- Pln. Sch.-O.	4	73¼ bz	73 bz
Poln. Pfandbr.	4	90¼ G	90¼ G
III. Em.	—	90 G	90 G
Poln. 500 Fl. L.	4	78½ etw bz	78¼ G
- A. 300 Fl.	5	86¾ G	86¾ G
- B. 200 Fl.	—	18¾ G	18¾ G
Kurhess. 40 Tlr.	—	36½ B	36¼ etw buB
Badensche 35 Fl.	—	23⅛ G	23 G
Sch.-Lp. 25 R.	—	— —	— —
Hamb. P.-A.	—	63½ bz	63½ G
Lüb. St.-Anl.	4½	— —	— —
Sard. Anleihe	5	— —	— —

a) 111 G excl. Divid.

Die Course behaupteten sich sehr fest und einige Aktien wurden höher bezahlt. Nach Eingang ungünstigerer Wiener Course schloss die Börse in flauerer Stimmung bei meistentheils niedrigeren Coursen. Französisch-Oesterreichische 83½ bezahlt. National-Anleihe 71—70½ bezahlt.

Breslau, den 3. April. Oberschles. Litt. A. 198¾ Br., — G.; Litt. B. 165¼ Br., — G. Bresl.-Schweidn.-Freib. 117⅝ Br., — G, Wilh.-Bahn 162¼ Br., — G. Neisse-Brieg 77¾ Br., — G. Oesterr. Banknoten 81¼ Br., — G. Polnische Banknoten 90⅛ Br., — G.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Paris, den 4. April. An der gestrigen Abendbörse wurde die 3prozentige Rente zu 70, 15 gemacht, und wurden die Französisch-Oesterreichischen Staats-Eisenbahn-Aktien zu 665 gehandelt.

Verantw. Redakteur: C. G. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.